Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergiſche und märkiſche Land
Verbreitetſte Zeitung im oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.
Gegründet 1837
Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geſchäftsſtellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einſchließlich Traggeld; durch die Poſt: vierteljährlich am Poſtſchalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adreſſe: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiſer Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an beſtimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneuſtadt (Stadt) Bergneuſtadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf
Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierſpe — Marienberghauſen — Halver i. W.

№ 110 | Sprechſtunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Freitag, den 10. Mai | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1912.

Erſtes Blatt.

Deutſchlands Vertreter im Ausland.*)

In den deutſchen Parlamenten wie in der Tagespreſſe iſt eine ſelbſtverſtändliche Forderung auffallend häufig wiederholt worden; als Führer in den Landesverwaltungen, zu Vertretern der Volksgenoſſen und des Reiches dürften nur noch die „Tüchtigſten“ der Nation zugelaſſen und beſtellt werden. Auffallend iſt dies beſonders, wenn als Mittel zur Durchſetzung dieſer Forderung immer wieder beſſere Univerſitätsſchulung, d. h., alſo tiefergehendes Studium der Jurisprudenz empfohlen wird — ein Mittel,, das ſeit einem Menſchenalter vergebens angeprieſen wird.

Gewöhnlich beſchränken ſich die Kritiker allerdings auf die Darſtellung des unhaltbaren Zuſtandes, der nun ſchon über ein Menſchenalter lang andauert. Eine ſolche Darſtellung mit ſcharfer Pointierung gibt auch Paul Rohrbach in ſeinem neuen Buche „Der deutſche Gedanke in der Welt“. Hier wird mit Spitze gegen den Adel die Bevorzugung bemängelt, die der letztere offenkundig bei der Zulaſſung zu den zahlreichen Aemtern der höheren Verwaltung und beſonders der Diplomatie genießt. Dieſe Bevorzugung des einen Standes und der geringe Anteil der bürgerlichen Volksſchichten bei der Beſetzung der Stellen im auswärtigen Dienſt ſei ein Moment, das den Fortſchritt unſeres Volksgedankens auf gefährliche Weiſe zu beeinträchtigen imſtande iſt.“ Im Zeitalter der Kabinettspolitik ſei es vielleicht richtig geweſen, die diplomatiſchen Vertreter demjenigen Kreiſe zu entnehmen, in dem die meiſte Gewöhnung an den Boden beſtand, auf dem damals politiſche Erfolge zu gewinnen waren — jetzt noch an der dieſer Praxis feſtzuhalten, ſei ein Nonſens. „Unter den heutigen Verhältniſſen iſt für die Vertretung unſerer politiſchen Intereſſen im Auslande nur noch zum geringen Teil die Kenntnis höfiſcher Gepflogenheiten und Ideengänge notwendig; wohl aber gehört dazu eine große Summe hiſtoriſch-politiſcher, und volkswirtſchaftlicher Kenntniſſe und außerdem Fähigkeit und Neigung zu exakter methodiſcher Arbeit und zum Verkehr mit politiſchen Perſönlichkeiten ganz verſchiedener nicht ſelten recht demokratiſcher Herkunft und Anſchauung.“

Leider fehlt auch dieſer treffenden Beurteilung der Vorſchlag zu durchgreifender Reform. Denn daß wir nicht ohne weiteres kenntnisreichere und an exakte methodiſche Arbeit gewöhnte Beamte bekommen, wenn die Müller und Meier als gleichberechtigte Bewerber zugelaſſen und mit dem gleichen Maßſtab gemeſſen werden, iſt doch wohl ſicher. Jedenfalls kann der Umſtand, daß die junge Generation der Geſandtſchaftsſekretäre und der halbdiplomatiſchen Vertreter adligem Hauſe entſtammt, nicht ausſchlaggebend für Mängel ſein, die in ihrem dienſtlichen und geſchäftlichen Verhalten oder in ihren geiſtigen Fähigketen und ihrer wiſſenſchaftlichen Schulung geſucht und gefunden werden. Die Söhne des deutſchen (niederen und hohen Adels) ſind ſo zahlreich, ihre häusliche Erziehung (beſonders die des niedern Adels) ſowie ihre Mittelſchulbildung unterſcheidet ſich ſo wenig von der des reichen Bürgertums, daß die Zulaſſung der Söhne des letzteren kaum irgend eine Verſchiebung bringen könnte, wenn dieſe Verſchiebung nicht gleichzeitig auch durch eine Aenderung der Hochſchulbildung verſucht würde. Die behaupteten Mängel beſtehen nämlich viel weniger in der adligen Selektion, als in der für Außenſtehende ganz unverſtändlichen Beſchränkung auf Akademiker eines ganz beſtimmten eng begrenzten Studienganges, der mit der erſten juriſtiſchen Prüfung abgeſchloſſen wird. Es iſt dieſerhalb bezeichnend daß ſelbſt ein Schriftſteller wie Rohrbach, der die Richtung der notwendigen geiſtigen Schulung treffend zu kennzeichnen vermag, ſich doch nicht dazu verſtehen kann, in der herkömmlichen Beſchränkung auf die juriſtiſche Univerſitätsbildung den tieferen Grund des Mißſtandes zu erkennen. Monopols auf geiſtigem Gebiete, und beſonders in der Erziehung erweiſen ſich in ihrer Ueberſpannung ſtets als ein Hemmnis. Ein ſolches Hemmnis liegt auch hier vor. Es müßten in erſter Linie jene geſetzlichen und traditionellen Beſtimmungen beſeitigt werden, die auch den diplomatiſchen Nachwuchs (wie den der höheren Verwaltung) durch die einſeitig begrenzte Schule der Jurisprudenz durchzugehen zwingen, die für zukünftige Richter und Rechtsanwälte, nicht für Beamte im auswärtigen Dienſt, beſtimmt iſt. Der Fortſchritt des deutſchen Gedankens wird durch nichts ſo gehemmt, als durch die mit dem Juriſtenmonopol großgezogene Einſeitigkeit unſerer führenden Beamten. Wie auch Rohrbach annimmt, iſt das Entſcheidende die Art der Erziehung und der geiſtigen Entwickelung. Solange es hieran fehlt, iſt es gleichgiltig, ob der Vater des jungen Beamten adlig oder bürgerlich iſt. Wenn der ganze Nachwuchs der deutſchen Diplomaten aus Bürgerlichen ſich zuſammenſetzte, ſo würde die geſamte Vertretung ebenſo einſeitig vorgebildet ſein, wie ſie es heute iſt, und es müßten demgemäß alle jene Mängel beſtehen bleiben, die nur durch umfaſſendere Kenntniſſe und durch Gewöhnung an exakte methodiſche Arbeit, alſo durch eine anders geartete Schulung beſeitigt werden können.

Aufhebung des tatſächlich beſtehenden Juriſtenmonopols halte ich für erſprießlicher, als einen Kampf gegen den Adel.

---

*) Angeſichts des bevorſtehenden Perſonenwechſels in Deutſchlands Außenvertretungen ſind die nachſtehenden Darlegungen des Profeſſors W. Franz von der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg, des bekannten Vorkämpfers für eine größere Mitberückſichtigung techniſcher Vorbildung im deutſchen Verwaltungsdienſt, von aktuellem Intereſſe. D. Schriftl.

Vom Tage.

* Gummersbach, 10. Mai.

Der Botſchafterwechſel.

Unter dieſem Titel ſchreibt die „Köln. Ztg.“ anſcheinend offiziös:

Wenn in der oberſten politiſchen Leitung eines Landes ein Wechſel eintritt, oder wenn auch nur die Perſon des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten geändert wird, ſo findet das meiſt allgemeine Beachtung, und man betrachtet es als einen wichtigen Vorgang, der eine neue Orientierung der Politik bringen kann. Wechſel von Botſchaftern werden zumeiſt kühler beurteilt, und wenn jetzt die bevorſtehende Verſetzung des Freiherrn v. Marſchall von Konſtantinopel nach London in der geſamten europäiſchen Preſſe zu den lebhafteſten Erörterungen Anlaß gibt, ſo iſt der Grund dafür nicht nur in der augenblicklichen politiſchen Lage, ſondern in der großen Stellung zu ſuchen, die Herr v. Marſchall ſich heute durch ſeine Tätigkeit in Konſtantinopel erworben hat. Es iſt ſehr intereſſant, zu beobachten, daß das in der internationalen Preſſe durchweg anerkannt wird, obgleich man gerade dort vielfach hervorhebt, daß andere Länder, die in Konſtantinopel in Wettbewerb mit Deutſchland ſtanden, keinen Anlaß gehabt hätten, ſich über die Tätigkeit des Herrn von Marſchall zu freuen. Sowohl in der franzöſiſchen wie engliſchen Preſſe begegnet man überall übereinſtimmend der Anſicht, daß die Sendung von Herrn v. Marſchall nach London als ein politiſches Ereignis zu betrachten ſei, weil der Botſchafter nach ſeiner ganzen Natur und Vergangenheit auch dort verſuchen werde, einen ſolchen Einfluß auf die Entwicklung der politiſchen Beziehungen zu nehmen, wie er das in Konſtantinopel getan hat. Ein wirklicher Staatsmann wie er würde in London die gleiche Tätigkeit entfalten wie in Konſtantinopel, wobei natürlich die große Verſchiedenheit des Operationsfeldes auch andere Methoden bedingen werde. Dieſe Auslaſſungen der fremden, ſicher nicht voreingenommenen Zeitungen laſſen ſich kurz dahin zuſammenfaſſen, daß man von Herrn v. Marſchall ganz außerordentlich viel erwartet, und daß er eines in ungewöhnlichem Grade achtungsvollen Empfanges in London ſicher ſein kann.

Interpellation über den Rücktritt des Grafen Metternich.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Kind im engliſchen Unterhauſe, ob das Auswärtige Amt offiziell davon Kenntnis genommen habe, daß der deutſche Botſchafter in London in kurzer Zeit zurücktreten werde, antwortete Parlaments-Unterſekretär Acland verneinend.

Die Verhandlungen der Branntweinſteuerkommiſſion des Hanſa-Bundes.

Am Montag nachmittag trat die auf Veranlaſſung des Hanſa-Bundes von allen beteiligten Induſtrien und Gewerben gewählte Branntweinſteuer-Generalkommiſſion zuſammen. Die 51 Vertreter der beteiligten Gewerbezweige und großen Verbände waren aus allen Teilen Deutſchlands faſt vollſtändig erſchienen. Es entwickelte ſich eine ausgedehnte Beratung über den augenblicklichen Stand des Geſetzentwurfes und über die Stellung, die die einzelnen Induſtrien von ihrem Standpunkt aus einzunehmen hätten. Es ergab ſich erfreulicherweiſe eine weitgehende Uebereinſtimmung der Anſchauungen gegenüber dem Geſetzentwurf, und zwar bei Produzenten und Konſumenten. Vor allem wurde die übereinſtimmende Meinung feſtgeſtellt, daß in der Vorlage eine Beſeitigung oder auch nur ein Abbau der ſeit dem Jahre 1909 beſtehenden dreifachen Liebesgabe nicht enthalten iſt. Mit lebhaftem Bedauern wurde in allen Lagern betont, daß das Verſprechen, den Konſum nicht von neuem zu belaſten, nicht gehalten worden iſt. Alsdann einigte man ſich über die Art des Vorgehens, wobei ebenfalls bei den Produzenten und allen Kreiſen der Konſumenten Uebereinſtimmung erzielt wurde. Es wurde ferner eine Unterkommiſſion gewählt aus zwei Vertretern des Brennereigewerbes und der Hefeinduſtrie, zwei Vertretern der Likörfabrikation, einem Vertreter des Gärungs-Eſſig-Gewerbes und der Senffabrikation, einem Vertreter der Eſſig-Eſſenz- und Holzverkohlungsinduſtrie ſowie zwei Vertretern der Spiritus verbrauchenden chemiſchen Induſtrie. Die Leitung wurde der Geſchäftsführung des Hanſabundes übertragen.

Metallarbeiterausſperrung in Süddeutſchland.

Die in München zu einer Konferenz verſammelten Vertreter der ſüddeutſchen Gruppe des Metallinduſtriellenverbandes haben, wie die „Frkf. Ztg.“ hört, einſtimmig beſchloſſen, am 1. Juni die Ausſperrung von 60 Proz. der in den Betrieben beſchäftigten Arbeiter über ganz Süddeutſchland auszudehnen, falls bis dahin keine Einigung in ihrem Sinne erzielt werden ſollte.

Die Carnegie-Stiftung für Lebensretter.

Die „Carnegie-Stiftung für Lebensretter“ hat bis zum Schluß ihres ſoeben abgelaufenen erſten Geſchäftsjahres für bedürftige Lebensretter oder ihre Hinterbliebenen insgeſamt Beihilfen im Betrage von 95 377 Mark bewilligt und zwar als einmalige Beihilfen 89 270 Mark und laufende Beihilfen zum Jahresbetrage von 6107 Mark. Der Höchſtbetrag der erſteren betrug im Einzelfall 50 000 Mark, der Höchſtbetrag der letzteren jährlich 900 Mark. Den Bewilligungen ging in allen Fällen gemäß § 3 der Satzungen die Feſtſtellung voraus daß heldenmütige Anſtrengungen zur Rettung von Menſchenleben im Gebiete des Deutſchen Reiches oder ſeiner Gewäſſer einen finanziellen für den Lebensretter ſelbſt durch deſſen vorübergehende oder dauernde Erwerbsunfähigkeit bezw. für die Hinterbliebenen durch den Tod des Retters herbeigeführt hatten.

Fabrik und Handwerk.

Der deutſche Handelstag hat die Handelskammern zur Beantwortung eines Fragebogens betreffend die Lehrlinge, die von der Induſtrie ausgebildet werden, aufgefordert. Dieſe Körperſchaften wenden ſich nun an geeignete Induſtriebetriebe ihres Bezirks, um deren Anſichten zu erfahren. Der Verein der Induſtriellen des Regierungsbezirks Köln hat daraus Veranlaſſung genommen, an die in Betracht kommenden Betriebe eine Mitteilung zu richten, worin er ſeinen Standpunkt dahin kennzeichnet daß die Induſtrie ihre Lehrlinge ſelbſtändig ausbildet. Soweit Prüfungen überhaupt notwendig erſcheinen, können oder ſollen dieſe, wie man der „K. Z.“ ſchreibt, nicht

---

Nur die Lieb' iſt wahres Leben,
Kennt und mißt nicht Zeit und Raum;
Sind wir treu ihr ganz ergeben,
Wird um uns die Welt ein Traum.

Landesverrat.

Roman von M. Prigge-Brook.

16

(Nachdruck verboten.)

Schnell, als fürchte er, bei näherem Nachſinnen wieder unſchlüſſig zu werden, ſetzt Harries ſich an ſeinen Tiſch, nimmt die Schreibmappe zur Hand und legt den Briefbogen vor ſich. Einer alten Gewohnheit folgend, ſchreibt er zuerſt die Adreſſe auf das Couvert. „Sr. Exzellenz Herrn Generalmajor von Stetten, Gouverneur der Feſtung Str.“

Es klopft. Mechaniſch ruft der Schreibende „Herein“, die Tür öffnet ſich und der Vicomte wird ſichtbar.

„Mein Herr“, Harries iſt peinlich berührt von ſeinem Beſuch, die alte Abneigung wird rege. Er erhebt ſich langſam und fragt ſehr förmlich:

„Was verſchafft mir die Ehre?“

Der Franzoſe iſt mit raſchen Bewegungen näher getreten, ſein Falkenblick fliegt über das Couvert.

„Monſieur wollen ſchreiben. Alsdann will ich Sie nicht ſtören und mich des Auftrages, der mich zu Ihnen führt, in Kürze entledigen.“

Hans Harries ſchweigt noch immer, geſpannt ſieht er dem Fremden ins Geſicht, der fährt ruhiger fort:

„Madame ſchickt mich. Sie glaubt bemerkt zu haben, daß der Verluſt des heutigen Tages. Sie chockiert. Sie fühlte ſich, und vor allem fühle ich mich als der Schuldige, und daher bieten wir, ich und ſie, Ihnen …“

„Halt. Die Stimme des deutſchen Offiziers klang befehlend durch den Raum. „Ich will nicht hoffen, daß Sie wagen, mir eine Unterſtützung anzubieten“, ſpricht der Hauptmann ſcharf.

„Wie iſt es möglich, dem harmloſen Dienſt, den meine Freundin und ich Ihnen, als lieben Bekannten, erweiſen wollen, dieſen häßlichen Namen geben“, tadelte der Franzoſe ſanft. „Ich darf Sie verſichern, daß nur aufrichtige Freundſchaft Madame, die größte Hochachtung und Wertſchätzung mich zu Ihnen treibt, wenn Sie aber unſer nicht bedürfen“, er machte Miene, beleidigt abzugehen.

Das tut Harries leid. Im Grunde findet er es edelherzig von den Fremden, vor kurzem ihm noch Unbekannten, ſich ſeiner in ſo zartfühlender Weiſe anzunehmen. Auf jeden Fall verdient das Anerbieten Dank.

Er ändert deshalb ſeinen Ton, lädt den Vicomte zum Sitzen ein und bietet ihm eine Henry Clay.

Während der duftende Rauch das Zimmer anfüllt, geſteht Harries dem älteren, erfahrenen Lebemann, daß und wie ſehr ſein Spiel ihn in Verlegenheit verſetzt. „Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen“, ſchließt er, „daß dieſe Verlegenheit durchaus vorübergehender Natur iſt. Immerhin bin ich in peinlicher Lage und habe die Abſicht, ſobald das Geld, welches ich mir telegraphiſch hierher erbitte, in meinen Händen iſt, unverzüglich heimzureiſen; die Luſt an weiterem Umherſtreiferei iſt dahin.“

Der Rauch ſchien plötzlich den Vicomte zu beläſtigen, er hüſtelte leicht, ſtand auf und trat ans Fenſter. Von dort aus warf er, ſcheinbar unintereſſiert, ſeinem Gefährten die Frage hin:

Sie wollen ſich um Geld an eine der deutſchen Banken wenden, ich frage nur, weil das Verfahren ſehr umſtändlich iſt.“

Harries ſtockte einen Augenblick.

„Ich hatte an die Hilfe eines meiner Freunde gedacht, zu Hauſe angelangt, läßt ſich die Angelegenheit mit der Bank leichter ordnen.“

„Halten Sie mich nicht etwa für indeskret, Monſieur.“ der Franzoſe wandte ſein kluges, von tauſend Fältchen durchzogenes Geſicht dem Hauptmann wieder zu. „Sie denken doch nicht etwa daran, ſich mit Ihrem Anliegen an monsieur le général zu wenden, denſelben, von deſſen Güte Sie uns kürzlich erzählten, und der Ihr Vorgeſetzter iſt?“

Die Frage reizte und ärgerte den Offizier, der Vicomte nahm ſich, wie er fand, wirklich zu viel heraus. Ohne in ſeinem Ton den Aerger, den er empfand, zu verraten, antwortete er noch kürzer, wie bisher: „An denſelben.“

„Das tun Sie nicht, ich bitte Sie“, der Franzoſe wurde warm. „Glauben Sie den Erfahrungen eines alten Mannes“, fuhr er, Harries ganz nahe tretend, eifrig fort, „man ſoll dem Alter nicht von den Fehlern der Jugend reden! Mag Ihr Freund Ihnen noch ſo gewogen ſein, es kommt die Stunde, wo er ſich erinnert, daß Sie einſt Wege gingen, die er nicht verſtand, wo er Ihnen aus Ihrem harmloſen Zeitvertrieb einen Vorwurf macht, der Ihnen zum mindeſten ungerecht erſcheint, denn was weiß das Alter von der Jugendluſt. Und Spiel iſt Luſt, man muß es nur verſtehen.“

Harries ſchüttelte abwehrend den Kopf.

„Sie kennen den General nicht“, ſagte er warm. „Er hat mich immer verſtanden.“

„Haben Sie vordem ihm Gelegenheit geboten, Ihnen etwas nachzuſehen?“

„Das nicht“, der Hauptmann errötete. „Ich war ſtets ſehr ſolide, die Verhältniſſe wollten es ſo,“ bekannte er ehrlich.

„So laſſen Sie dem alten Herrn den Glauben an Sie, ich bitte Sie, glauben Sie mir, es iſt beſſer ſo. Um einer Bagatelle willen ſetzen Sie ſich zum mindeſten unangenehmen Fragen und Erörterungen aus, die Sie vermeiden, erfährt er nichts. Und er wird nichts erfahren.“

„Sie vergeſſen meine augenblickliche Poſition.“ Harries war halb überſtimmt, zögerte indeſſen unſchlüſſig.

Der Vicomte zog ſein Portefeuille, es enthielt, wie der Hauptmann bemerken mußte, eine Anzahl Tauſendfrancsbillets.

„Nehmen Sie, mein junger Freund. Ich leihe Ihnen jeden Betrag auf Ihr einfaches Ehrenwort. Ich kann verſtehen, daß Sie Madame nichts ſchulden wollen, aber unter Männern, ich darf ſagen Freunden, iſts eine andere Sache. Bedienen Sie ſich.“

Heftig griff Hans von Harries nach einem Schein und legte ihn vor ſich hin. „Ich danke Ihnen, Vicomte“, ſagte er wärmer, als er je mit dem Franzoſen geſprochen. „Sie verpflichten mich ſehr. Sobald ich nach Str. komme, erlaube ich mir, den entliehenen Betrag an Ihre Adreſſe zu ſenden, die ich mir zu dem Ende von Ihnen erbitten muß. Einſtweilen ſchreibe ich einen kleinen Schuldſchein über dieſe Summe.“

„Um keinen Preis“, der Vicomte wehrte ebenſo höflich wie entſchieden ab, konnte aber nicht hindern, daß ihm der Deutſche einen förmlichen Schein übergab, indem er ſich zur baldigen Rückzahlung des Geliehenen verpflichtete.

„Nun noch Ihre Adreſſe?“

Harries ſah erwartungsvoll in des älteren Mannes Geſicht, das wieder den gewohnten, ein wenig ſpöttiſchen Ausdruck trug.

„Alſo?“

„Ich weiß was Beſſeres.“ Der Franzoſe rieb ſich behaglich die Hände. „Wozu Ihnen die Mühe des Hierherſendens machen“, ſagte er vergnügt. „Wiſſen Sie was? Ich ſelber hole mir mein Geld, ſobald ich wieder nach B. komme. Von dort iſts ein Katzenſprung bis Str.“

„Und wann würde das ſein?“ Dem Hauptmann ſcheint die Ausſicht, ſeinen Retter aus der Verlegenheit in Str. wiederzuſehen, nicht ſonderlich erfreulich.

Seine Frage klang ziemlich kühl.

„In vier, höchſtens aber ſechs Wochen“, erwiderte Spuſa raſch.

„Mir wäre es lieber, Sie geſtatten mir …“

„Ah, bah, der Franzoſe wehrte ab. „Tant de bruit pour une omelette!“ ſagte er. „Wir ſind ja Freunde, alſo reden wir nicht mehr von dem kleinen Dienſt, den Ihnen zu erweiſen mir Vergnügen war.“

Harries fand paſſende Worte der Erwiderung, ſein Herz ſchlug wieder leicht, und unter dieſer Empfindung ward ihm die nun folgende lebhafte Unterhaltung mit ſeinem Reiſegefährten nicht zur Pein; es fiel ihm ſogar zum erſtenmal nicht ein, die Neugierde des Franzoſen läſtig zu fühlen. Immerhin ſchuldete er ihm Dank.

Trotzdem überraſchte er Madame und deren Tochter unangenehm durch die Ankündigung ſeiner Abreiſe. Erſtere wollte in ihrer Lebhaftigkeit ſogar heftig werden und warf in ihrem Zorn dem Deutſchen Wortbrüchigkeit vor. Er habe verſprochen, mit ihnen Cannes, ſowie Marſeille zu ſehen. Ein gebieteriſcher Blick ihres Freundes ließ ſie ſchweigen.

Der Hauptmann verteidigte ſich. Er habe nichts verſprochen, nur höchſtens abgelehnt, wenn man ſeine Begleitung auch ferner als ſelbſtverſtändlich angeſehen. Es lag Harries daran, Madame günſtig zu ſtimmen, war ſie doch Liskas Mutter, und nahm er im ſtillen immer noch an, die Auskunft, die er einzuholen ſich beeilen werde, laute am Ende nicht hoffnungslos. Schließlich wurde das Mädchen ſein, und nicht die Mutter. Der Hauptmann bemühte ſich den Reſt des Abends über, Madame klar zu machen, daß nur ſein Unglück im Jeu ihn am Bleiben hindere, im übrigen bleibe er bei ſeiner anfänglichen Tour und werde über Marſeille, Toulon nach Hauſe reiſen.

„Am liebſten führe ich mit!“ Madame warf dem Vicomte einen aufmunternden Blick zu, der Hans nicht entging. Ein unmerkliches Augenzwinkern antwortete und nach kurzem Nachdenken fügte ſie hinzu:

„Leider geht das nicht an, mon bon ami, wir ervon den Prüfungsausſchüſſen der Handwerkskammern vorgenommen werden, weil dieſe Ausſchüſſe gar nicht imſtande ſeien, die in der Fabrik ausgebildeten Lehrlinge richtig zu prüfen. Es müßten daher für ſolche Lehrlinge eigene Prüfungsausſchüſſe gefordert werden, wie ſie in der Gewerbeordnung als zuläſſig vorgeſehen, aber allerdings noch nicht errichtet worden ſeien. Nicht ganz abweiſend verhält ſich der Verein zu dem vom Oberpräſidenten bekundeten Standpunkt, daß die Handwerkskörperſchaften verpflichtet ſeien, die in Fabriken ausgebildeten Handwerkslehrlinge zu den Prüfungen vor den Geſellenausſchüſſen zuzulaſſen, und unter Umſtänden dafür eine erhöhte Prüfungsgebühr zu erheben. Er bemerkt aber dazu, daß dies nur von den in einem Handwerk ausgebildeten Lehrlingen von Fabriken, nicht von den eigentlichen Fabriklehrlingen gelte. So viel ihm bekannt, würden Lehrlinge von der Induſtrie in einem Handwerk von den Mitgliedern des Vereins nur in verhältnismäßig geringer Zahl ausgebildet. Soweit das aber auch geſchehen ſollte, hielte er es doch für wünſchenswert, daß die Induſtrie eigene Prüfungseinrichtungen dafür beanſpruche. Vollends gelte das für eigentliche Fabriklehrlinge. In dem Fragebogen der Handelskammern wird unterſchieden zwiſchen ſolchen Lehrlingen, die in einem Handwerk und ſolchen, die in einem Fabrikbetrieb ausgebildet werden. Unſeres Erachtens wird es häufig ſtreitig ſein, was ein Handwerkslehrling in einem Fabrikbetrieb und was ein Induſtrielehrling iſt. Auch der Deutſche Handelstag macht in ſeinem Rundſchreiben an die Handelskammern darauf aufmerkſam, daß ein in der Induſtrie ausgebildeter Schloſſer z. B. nicht immer Handwerker ſei. Tatſächlich wird auch ein ſolcher Schloſſer keine Schlöſſer und Schlüſſel machen, alſo keine Gegenſtände anfertigen, von deren Herſtellung die Handwerksbezeichnung herrührt, ſondern Arbeiten ausführen, die nur durch den Fabrikbetrieb veranlaßt werden. Es wäre daher jedenfalls das Richtigſte, man führte die Trennung zwiſchen Fabrik und Handwerk gänzlich durch und überließe alles, was in der Fabrik ausgebildet wird, Einrichtungen, die nur für die Induſtrie beſtehen, verzichtete ſomit auf die Prüfung durch die Handwerkskammern für Fabriklehrlinge und ſetzte für die etwa wünſchenswert erſcheinenden Geſellenprüfungen dieſer gelernten Arbeiter beſondere Prüfungsausſchüſſe ein. Der für die Prüfung von Fabrikhandwerkern durch Prüfungsausſchüſſe von Handwerkskammern geltend gemachte Geſichtspunkt, daß den erſtern die Möglichkeit geboten ſein ſollte, ins Handwerk überzugehen, beſitzt tatſächlich doch recht wenig wirtſchaftliche Bedeutung. Der Fall, daß z. B. ein Fabrikſchloſſer zu einem Schloſſermeiſter des Handwerks in Dienſt treten oder ſelbſtändiger Meiſten werden will, wird ſehr ſelten vorkommen. Außerdem wird ja durch die Prüfung vor den Handwerkskammern die Befähigung zum Handwerksgeſellen auch nicht verliehen, ſondern nur nachgewieſen. Iſt alſo durch die Ausbildung ein Unterſchied zwiſchen dem Fabrikſchloſſer und dem Handwerksſchloſſer geſchaffen, ſo kann er durch eine Prüfungseinrichtung auch nicht aus der Welt geſchafft werden, während es nicht angängig erſcheint, daß die Fabrikbetriebe die Ausbildung ihrer Schloſſerlehrlinge dahin ändern, daß ſie den Anforderungen der Prüfungsausſchüſſe für die Handwerksſchloſſer entſpricht.

Luftfahrt.

Strengere Geheimhaltung im Militärflugweſen.

Wie mitgeteilt wird, bewahren die zuſtändigen Stellen über die Vorbereitungen zu einem weiteren Ausbau des Flugweſens und über alle anderen flugtechniſchen Maßnahmen ſtrengſtes Stillſchweigen. Aus dieſem Grunde liegen auch bisher noch keine Entſchließungen über die Beteiligung von Militärfliegern an den diesjährigen Kaiſermanövern vor. Es iſt natürlich ſicher, daß den Militärfliegern auch in den diesjährigen Manövern eine wichtige Rolle, und zwar in größerem Umfange zugewieſen wird, als im vorigen Jahre. Endgültige Beſtimmungen über die Teilnahme von Militärfliegern ſind aber zur Zeit noch nicht getroffen und ſie dürften, wenn ſie erfolgen, kaum vorläufig gegeben werden. Nachrichten über eine von der Heeresverwaltung beabſichtigte Subventionierung von Flugzeugfabriken und Flugzeugführern ſind unrichtig. Es ſchweben zurzeit keine Erwägungen über derartige Maßnahmen.

Rheinland-Weſtfalen.

Kurze Meldungen, auch telephoniſch, über wichtige Vorfälle aller Art, ſind uns ſtets erwünſcht und werden angemeſſen honoriert.

Gummersbach, 10. Mai.

—: **Fahrpreisermäßigung für Schulfahrten.** Fahrpreisermäßigungen für Schulfahrten werden im Gebiet der preußiſch-heſſiſchen Staatseiſenbahnverwaltung in Zukunft nur dann gewährt, wenn dieſe von den Schulen veranſtaltet werden und der Schulvorſtand die Ermäßigung des Fahrgeldes ſchriftlich beantragt. Auf die etwa von anderen Perſonen als dem Schulvorſtand geſtellten Anträge darf die Fahrpreisermäßigung in keinem Falle gewährt werden.

—: **Schutz den Schwalben!** Die Schwalben ſind nun auch ſeit kurzer Zeit aus dem heißen Süden zurückgekehrt, um hier in der Heimat dem Brutgeſchäft obzuliegen und fröhlich zu ſein. Die niedlichen Schwalben verdienen unſeren beſonderen Schutz, einmal wegen ihres angenehmen Gezwitſchers, was ſie vom Dachrande hören laſſen, und zum anderen wegen ihrer Rieſenarbeit, die ſie durch die Vertilgung der läſtigen Fliegen vollbringen. Man gönne ihnen daher gerne einen Brutplatz am Hauſe oder im Stalle und prüfe, ob nicht das alte Neſt, in dem ſie im vorigen Jahre ihr Domizil hatten, inzwiſchen von einer kecken Sperlingsfamilie beſetzt worden iſt. Wo das zutrifft, ſorge man dafür, daß die rechtmäßigen Eigentümer wieder in den Beſitz ihres Neſtes kommen.

—: **Theater.** Am Sonntag nachmittag 8 Uhr findet im hieſigen Gemeindehauſe von der Rheiniſchen Verbandsbühne eine Vereinsvorſtellung ſtatt, und zwar gelangt Anzengrubers Volksſtück: „Der Meineidbauer" zur Aufführung. Die Vorſtellung iſt für folgende Vereine: Alle Jugendvereine des Kreiſes Gummersbach, die Vereine des oberbergiſchen Kriegerverbandes, des Aggertaler Turngaues und den Gummersbacher Bürgerverein. Der Einheitspreis für alle Plätze beträgt 40 Pfg.

a **Vollmerhauſen,** 10. Mai. Als einige Jungen von hier im Alter von 15—16 Jahren auf einem Spaziergange im Walde ein Teſching fanden, unterzogen ſie es einer eingehenden Unterſuchung. Hierbei entlud ſich das Gewehr und eine verroſtete Kugel ging einem der Knaben in das Bein. Die Verletzungen wurden ſo ſchlimm, daß die Ueberführung ins Krankenhaus geſtern nötig wurde.

Marienheide, 10. Mai. Im Hotel Trommershauſen hier veranſtaltet der Radfahrverein „Aggerperle", Derſchlag, am Sonntag, dem 12. Mai, einen Kunſtfahrer-Abend.

r **Ründeroth,** 10. Mai. Vorgeſtern fand hier im Schützenhof die Gründung eines Bürgervereins ſtatt. Die zahlreich Erſchienenen zeigten ſehr lebhaftes Intereſſe für dieſe Sache und erklärten ſämtlich dem Vereine beizutreten. Es iſt alſo wohl anzunehmen, daß der junge Verein baldigſt eine große Mitgliederzahl aufweiſen wird. — In Kürze findet eine öffentliche Verſammlung ſtatt, in welcher ein Redner über Zweck und Ziel von Bürgervereinen ſprechen wird.

+ **Schladern** (Sieg), 10. Mai. Dem Unternehmer Poppel von hier wurde nachts ſein Pferd, welches einen Wert von ca. 1200 M. repräſentiert, aus dem Stall geſtohlen. Nachdem man per Automobil des Morgens in aller Frühe einen Polizeihund geholt hatte, nahm dieſer ſofort Witterung und ging die Spur der Sieg auf Eitorf entlang bis Hennef. Hier wurde das Pferd gefunden und der Dieb feſtgenommen. In ſeinem Beſitze waren Waffen.

+ **Wiſſen** (Sieg), 10. Mai. Ein etwa 16jähriger Burſche ſammelte am hieſigen Platze für einen Kirchenbau in St. Wendel. Da nun der Burſche Verdacht erregte, wurde die Polizei benachrichtigt, die den Schwindler feſtnahm.

Lennep, 10. Mai. Die Bergiſche Handelskammer richtete an den Reichskanzler eine Vorſtellung, betreffend die Rechtsſtellung deutſcher Reichsangehöriger in Mexiko. In der Eingabe wird Beſchwerde darüber geführt, daß die Schutzbeſtimmungen für Leben und Eigentum britiſcher Staatsangehöriger in Mexiko umfaſſender und klarer ſeien als die mit Mexiko für deutſche Reichsangehörige vereinbarten Garantien. Wenn Deutſchland auch in dem mit Mexiko abgeſchloſſenen Handelsvertrage das Recht der meiſtbegünſtigten Nation erworben habe und ſomit vollen Anſpruch auf den den Engländern zuſtehenden Schutz beanſpruchen könne, ſo müſſe man aus den Erfahrungen des Covadonga-Falles doch die Lehre ziehen, daß die mexikaniſche Regierung gegebenenfalls das illogale Beſtreben zeigen würde, deutſcherſeits erhobene Erſatzanſprüche für Vermögensſchädigungen, wie ſie bei den anhaltenden politiſchen Unruhen in Mexiko ſo leicht herbeigeführt werden können, einfach abzulehnen. Da hierfür der Wortlaut des § 18 des deutſch-mexikaniſchen Handelsvertrages als Vorwand benutzt werden könnte, ſo erſcheine es dringend nötig, die Schutzbeſtimmungen für Engländer und Deutſche in wortgetreue Uebereinſtimmung zu bringen.

Barmen, 10. Mai. Für die Zuſtellung der Eiſenbahn-Güterſendungen beſteht hier die Zwangs-Güterbeſtätterei. Auf Antrag aus Geſchäftskreiſen hatte die Handelskammer ſich mit der Anregung an die Eiſenbahndirektion gewendet, diejenigen Empfänger, die ihre Sendungen ſelbſt abholen wollen, von der Zwangszuſtellung zu befreien. Dieſe Anregung iſt von der Eiſenbahndirektion abgelehnt worden. In dem ſoeben erſchienenen April-Heft der „Amtlichen Mitteilungen der Handelskammer zu Barmen" wird die Begründung dieſer Ablehnung mitgeteilt; dieſer Antwort der Eiſenbahndirektion entnehmen wir: „Die Frage, inwieweit etwa einzelne Empfänger von der Zwangszuſtellung der Stückgüter befreit werden könnten, iſt bereits auf die Eingabe der Firma N. N. an den Miniſter eingehend geprüft worden. Sie mußte indeſſen verneinend beantwortet werden, weil einerſeits eine Bevorzugung einzelner Empfänger nicht gerechtfertigt, andererſeits eine Aufſicht über beſtimmte Arten von Gütern und des Ausſchluſſes vom Empfang für Dritte nicht durchführbar erſcheint. Nicht der Bezug des Rollgeldes, ſondern die Notwendigkeit, die ſofortige geordnete Abfuhr der Güter zum Vorteil des geſamten übrigen Verkehrs in der Hand zu behalten, hat die Eiſenbahnverwaltung nach den beſonderen örtlichen Verhältniſſen zur Einführung der Zwangs-Güterbeſtätterei genötigt und ihre Erhaltung fordert aus gleichen Gründen den Ausſchluß jeder Durchbrechung, wenn nicht den übrigen Verkehr ſchwer gefährdende Zuſtände entſtehen ſollen. Die wenigen in Frage kommenden Empfänger können daher von der bahnſeitigen Zufuhr nur dann befreit werden, wenn ſie geſchloſſene Stückgutwagen ohne Behandlung an Güterſchuppen zur Bereitſtellung in den allgemeinen Freiladegleiſen abrücken." Zum Ausſchluß von Mißverſtändniſſen wird dann noch bemerkt, daß die Aushändigung von Stückgütern am Schuppen gegen Zahlung des Rollgeldes ohne Zuſtellung nur in beſonderen Ausnahmefällen auf Antrag der Empfänger erfolgen darf, wenn dadurch eine Lagerung auf dem Güterſchuppen nicht bedingt wird. In dieſen Fällen könne aus den obenbezeichneten Gründen die Erhebung der Zuſtellgebühr nicht nachgelaſſen werden, zumal die Eiſenbahnverwaltung zur Zuführung bereit und verpflichtet ſei.

Duisburg, 10. Mai. Im großen Saale der Städtiſchen Tonhalle begann der 33. Bezirkstag des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Bezirksvereins im Deutſchen Fleiſcherverbande, zu dem über 600 Vertreter aus ganz Rheinland und Weſtfalen erſchienen ſind. Als Vertreter der Stadt Duisburg ſind die Beigeordneten Maltweg und Etzbach erſchienen. Ferner waren der Schlachthofdirektor und ein Vertreter der Handwerkskammer Düſſeldorf anweſend. Ueber die Beratungen werden wir morgen ausführlicher berichten. Die nächſte Bezirksverſammlung ſoll in Werden ſtattfinden.

Duisburg, 10. Mai. Die Strafkammer verurteilte den 56 Jahre alten Tagesarbeiter Heinrich Ogriolla aus Schmidthorſt wegen Verbrechens nach § 176 des Str. G.-B. zu zwei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerliſten Ehrenrechte. O. iſt ſchon wegen ähnlicher Verbrechen mit 1½ Jahren Zuchthaus vorbeſtraft.

=. Der Hauer Valentin Owisniak aus Schmidthorſt wurde zu einem Jahr und 9 Monaten Gefängnis verurteilt; er hatte im Februar ds. J. den Polizeibeamten Henker, der ihn auf der Straße zur Ruhe verwies, durch einen Schrotſchuß ins Knie ſchwer verletzt.

Eſſen, 10. Mai. Die Zeugenausſagen in der letzten Verhandlung des Buchmacherprozeß gegen Meyer und Genoſſen ſchufen keine Verſchiebung der Lage. 26 Zeugen bekundeten, daß ſie bei den Angeklagten Middelhoff, Meyer, Behrend, Herold, Orlowski, Hoſe, Schulz und Hoffmann gewettet haben. Auch dieſe Zeugen wiſſen nicht anzugeben, ob die Angeklagten die Wetten weitergegeben haben. Es ſei ihnen dieſes auch ganz gleichgültig geweſen, für ſie war lediglich die Hauptſache, daß ſie ihren Gewinn ausbezahlt bekamen. Einige Zeugen ſind auch ſogen. Schiebewetten und Wenngeldwetten eingegangen. Die Wetten haben ſie den Angeklagten derart rechtzeitig zugeſtellt, daß dieſe wohl in der Lage waren, die Wetten weitergeben zu können. Die letzte Sitzung erreichte ſchon um 1 Uhr ihr Ende. Am Donnerstag wird die Zeugenvernehmung beendet und Freitag beginnen die Plaidoyers. Das Urteil iſt am Freitag nachmittag zu erwarten. Auf Antrag des Verteidigers Dr. Wallach ſind für Donnerstag noch etliche Zeugen geladen, die die Unglaubwürdigkeit des Hauptbelaſtungszeugen Bäder dartung ſollen.

Bocholt, 10. Mai. Ein Wohltäter, der nicht genannt ſein will, hat dem Bürgermeiſter Weſemann 5000 Mk. für den Neubau einer Schulküche in der Schule am Fildeken überreicht.

Erkelenz, 10. Mai. Wie wir ſchon vor einigen Tagen berichteten, iſt hier eine aus Ruſſiſch-Polen zugereiſte 16 Jahre alte Saiſonarbeiterin an ſchwarzen Pocken erkrankt. Der Fall iſt nicht vereinzelt geblieben, trotzdem ſofort die umfaſſendſten Vorſichtsmaßregeln getroffen worden ſind. Vier weitere Perſonen ſind an den ſchwarzen Pocken erkrankt und dem Krankenhauſe zur Unterbringung in Iſolierpflege zugeführt.

Jahresverſammlung des Bundes deutſcher Jugendvereine.

Dr. J. Jena, 8. Mai.

Unter Beteiligung von zahlreichen Vertretern aus dem ganzen Deutſchen Reiche fand hier unter dem Vorſitze des Pfarrers D. Hollmann (Berlin) die 3. Jahresverſammlung des Verbandes deutſcher Jugendvereine ſtatt. Außer zahlreichen Behörden hatten u. a. Vertreter entſandt die Zentralſtelle für Volkswohlfahrt, die Zentrale für Jugendfürſorge, ſowie die preußiſchen Volksſchullehrerinnen. Die Tagung wurde durch olympiſche Wettſpiele, die vom Thüringer Bundesverein veranſtaltet wurden, eingeleitet. Die Verhandlungen eröffnete der Vorſitzende D. Hollmann mit einer kurzen Anſprache, in der er die Zwecke des Bundes darlegte. Der Bund erſtrebe eine harmoniſche allſeitige Ausbildung ſowohl der männlichen als auch der weiblichen Jugend im Geiſte Schillers und Fichtes. — Hierauf ſprach Pfarrer Lic. Fuchs (Rüſſelsheim) über das „Sittliche Ziel der Jugendarbeit." Er legte in einer Reihe von Leitſätzen dar, daß die ſittliche Freiheit das zentrale Ziel aller Jugenderziehung ſein müſſe, und daß die Bereicherung des Innenlebens der Jugend die wichtigſte Aufgabe in der Jugendarbeit ſei. — Einen wichtigen Gegenſtand der Verhandlungen bildete das Thema „Das Maſſenproblem in der Jugendarbeit". Pfarrer D. Fineiſen (Jena) erörterte die Frage, wie man die Maſſen der Volksjugend gewinnen könne und kam dabei zu dem Schluſſe, daß dies nur in der Arbeit von Perſon zu Perſon möglich ſei. — Im Mittelpunkte der Verhandlungen ſtand das Thema „Die Arbeit an der weiblichen Jugend". Nach Referaten von Frau Federer (Hamburg) und Paſtor Grönhoff (Stade) wurde einſtimmig folgende Reſolution angenommen: „Der Bund deutſcher Jugendvereine ruft das deutſche Volk zur Arbeit an der weiblichen Jugend im modernen Geiſte und in neuen Formen auf. Dieſe Arbeit iſt mindeſtens ebenſo wichtig, wenn nicht wichtiger, wie die Arbeit an der männlichen Jugend. Es gilt, die heranwachſenden Mädchen durch körperliche Kräftigung ihrer Perſönlichkeit, Vorbereitung auf den beſonderen Frauenberuf, und Weckung des Gemeinſinns für das Leben ſtark zu machen. Auch hier erblicke man eine beſonders wichtige Aufgabe darin, die Brücke zu ſchlagen zwiſchen den ſozialen Schichten. Der Bund deutſcher Jugendvereine fordert daher dringend auf, die Arbeit an der weiblichen Jugend in dieſem Geiſte aufzunehmen und ſchon beſtehenden Vereinen, die in dieſem Sinne arbeiten, ſich an den Bund anzugliedern." — Mit den Fragen praktiſcher Vereinsarbeit beſchäftigte ſich ein Referat vom Leiter des Volkswohls in Dresden, Freers, Pfarrer Röſe (Solingen), und dem Leiter des Volksheimes in Hamburg Claaſſen, die insbeſondere gemeinſame Wanderungen empfahlen. General Jung hielt dann einen Vortrag über den Jungdeutſchlandbund und ſeine Beſtrebungen. — Damit fand die intereſſante Tagung ihr Ende. — Die nächſte Jahresverſammlung wird vorausſichtlich in Kiel ſtattfinden.

Rechtspflege.

Von der Heilighaltung der Sonntage.

Die Gebrüder Rudolf u. Robert D. aus Derſchlag hatten ſich am 6. d. M. vor der Bonner Strafkammer als Berufungsinſtanz zu verantworten, weil ſie eine Verfügung des Oberpräſidenten vom Jahre 1907 über die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage durch Verteilung ſozialdemokratiſcher Flugſchriften übertreten haben ſollten. Die Polizeiverwaltung hatte gegen jeden eine Geldſtrafe von 6 Mark erkannt. Auf ihren Einſpruch hin wurden ſie vom Waldbröler Schöffengericht freigeſprochen. Gegen das freiſprechende Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein, die am 6. d. M. vor der Strafkammer verhandelt wurde. Auch dieſe konnte in der Verteilung der Flugblätter von Haus zu Haus eine Uebertretung im Sinne der Oberpräſidialverfügung nicht erblicken und ſprach die Angeklagten wiederum frei.

Gegen den Schund.

Scharfe Faſſung des Begriffes der Unzüchtigkeit.

Das Reichsgericht hat, wie der „Inf." mitgeteilt wird, jüngſt in einer wichtigen Entſcheidung den Begriff der Unzüchtigkeit ſchärfer formuliert, als er bisher aufgefaßt wurde. Das Urteil nimmt zunächſt Stellung gegen die auf Grund alter Kommentare eingebürgerte Auffaſſung, daß der § 184 den Tatbeſtand einer gröblichen Verletzung des Scham- oder Sittlichkeitsgefühls zur Vorausſetzung hätte. Die Forderung, daß Schriften nur dann als unzüchtig anzuſehen ſeien, wenn ſie in geſchlechtlicher Hinſicht in beſonders hohem Maße, alſo „gröblich", gegen Zucht und Sitte verſtießen, gehe weder aus dem Wortlaut der betreffenden Beſtimmung noch aus dem Weſen des Rechtsgutes, das ſie ſchützen ſolle, hervor. Es genüge vielmehr, daß der Inhalt einer Denkſchrift, Abbildung oder Darſtellung, gemeſſen an den im allgemeinen geltenden ſittlichen Auffaſſungen, als Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühls in geſchlechtlichen Dingen empfunden werde. Das Urteil, das ſich weiterhin mit dem Begriff des Inhaltes einer Abbildung oder Darſtellung beſchäftigt, kommt zu der Folgerung, daß der Inhalt ſich nicht auf die ſinnliche Wahrnehmung beſchränke, die er dem Beſchauer vermittelt. Dieſes gelte beſonders für ſolche Abbildungen, die Geſchehniſſe aus dem Gebiete des menſchlichen Tuns und Treibens zum Gegenſtand haben. In dieſem Falle erſtrecke der Inhalt der Darſtellung ſich auch auf den in dem ſinnlich wahrnehmbaren Bilde zum Ausdrucke kommenden, dem Verſtändnis des Beſchauers zugänglichen Gedankeninhalt und auf die Vorſtellungen, die als Reflexwirkungen der ſinnlichen Wahrnehmung vor dem geiſtigen Auge des Beſchauers wachgerufen werden. Neben dem Inhalt iſt auch Art und Ort der Ausſtellung und des Vertriebes ſowie der Zweck der Verwendung, beſonders bei Poſtkarten, von Bedeutung für die Entſcheidung über den Charakter der Abbildung.

Welt und Wiſſen.

Die Erhaltung des Heidelberger Otto-Heinrich-Baues.

Der altehrwürdige Otto-Heinrichsbau in Heidelberg, zweifellos eins der ſchönſten Denkmäler der deutſchen Hochrenaiſſance, droht dem Zahne der Zeit nicht mehr ſtandzuhalten. Sein Schickſal erregt in weiteſten Kreiſen das größte Intereſſe. Die einen meinen, man ſolle die Ruine wieder zu einem Schloſſe ausbauen, andere wollen, daß ſie in ihrem jetzigen Zuſtande erhalten bleibe. Geſtern hielt nun der badiſche Finanzminiſter Dr. Rheinboldt in der 2. Kammer in Karlsruhe eine Rede, die für die Zukunft des Otto-Heinrichsbaues maßgeblich ſein dürfte. Nach den Ausführungen des Miniſters hat die badiſche Regierung den Plan des Wiederaufbaues fallen gelaſſen, und hat ſich mit den techniſchen Möglichkeiten eingehend beſchäftigt, die ſich bieten, um die Ruine in ihrem jetzigen Zuſtande zu erhalten, und das weitere Abbröckeln der Steine zu verhindern. Die kleinen Mittel, die bisher angewandt wurden, wie das Verputzen der Riſſe mit Kalk, haben ſich für die Dauer als unzulänglich erwieſen. Die Regierung hat ſich nun für den Vorſchlag einer Heidelberger Firma entſchieden, die auf der ganzen Rückſeite der Faſſadenmauer eine Schicht von Eiſenbeton anbringen und die Mauer dadurch, ſowie durch eine Eiſenkonſtruktion hinlänglich ſtützen will.

Aus den Gerichtsſälen.

Der Kaiſer klagt gegen ſeinen Pächter.

Elbing, 7. Mai.

Dem Kaiſer hört bekanntlich die Herrſchaft Kadinen in Weſtpreußen. Das dazugehörige Vorwerk Rehberg iſt von dem Vorbeſitzer des Kaiſers am 22. Oktober 1898 an den Rittergutspächter Sohſt kurze Zeit vor dem Erwerb des Gutes durch den Kaiſer, verpachtet worden. Schon im Pachtvertrage war die Errichtung eines neuen Wohnhauſes für den Pächter vorgeſehen. Es haben dann mehrere Jahre lang Verhandlungen zwiſchen der Gutsverwaltung von Kadinen und dem Pächter wegen des Neubaues geſchwebt, eine Reihe von Bauplänen, deren Ausführungskoſten zwiſchen 28 000 und 36 000 Mk. ſchwankten, ſind angefertigt worden, ohne daß eine Einigung über einen beſtimmten Bauplan erzielt worden wäre. Der Kaiſer zeigte ein lebhaftes Intereſſe für die Erbauung eines neuen Wohnhauſes; er war der Meinung, daß das Pächterwohnhaus nicht ſo ſei, wie man es von dem Wohnhauſe auf dem Pachtgrundſtück eines Standesherren verlangen könne. Nachdem in einem Vorprozeſſe feſtgeſtellt worden war, daß der Pächter auf Grund des Pachtvertrages verpflichtet ſei, die an den Pachtgebäuden notwendigen Reparaturen vorzunehmen oder das Pachtgrundſtück zu räumen, und der Pächter auch die erforderlichen Reparaturen hat vornehmen laſſen, ließ der Kaiſer durch ſeine Gutsverwaltung von Kadinen eine neue Klage gegen den Pächter erheben. Mit dieſer Klage war beantragt, feſtzuſtellen, daß der Beklagte verpflichtet iſt, die zur Errichtung des Neubaues des Pächterwohnhauſes erforderlichen Hand- und Spanndienſte ohne Entſchädigung zu leiſten und ein Fünftel zu den Baukoſten beizutragen. Der Pächter, der früher ſelbſt ein neues Wohnhaus gewünſcht hatte, ſtellte ſich jetzt auf den Standpunkt, er ſei wohl berechtigt geweſen, einen Neubau zu verlangen, ſei aber nicht verpflichtet, den Neubau zu dulden.

Das Landgericht Elbing hat den Beklagten im weſentlichen nach dem Klageantrage verurteilt. Im Gegenſatz hierzu hat das Oberlandesgericht Marienwerder die Klage des Kaiſers abgewieſen.

Gegen dieſe Entſcheidung hatte der Kaiſer Reviſion beim Reichsgericht einlegen laſſen, indeſſen ohne Erfolg. Der 3. Zivilſenat des höchſten Gerichtshofes hat das Urteil des Oberlandesgerichts beſtätigt und die Reviſion zurückgewieſen.

Vermiſchtes.

— **Die achtjährige Sprachgelehrte.** Schier unglaubliche Dinge weiß die Zeitſchrift „Royal" von einem Wunderkinde namens Winifred Sackville Stoner, der Tochter des Pittsburger Marinearztes Buchanan-Stoner, zu berichten. Die Kleine, die ſchon in der Wiege Proben einer erſtaunlichen Geiſtesentwicklung gegeben, zählt heute acht Jahre und ſpricht geläufig nicht weniger als acht Sprachen: Engliſch, Franzöſiſch, Deutſch, Ruſſiſch, Japaniſch, Lateiniſch, Griechiſch und Eſperanto. Ihre Erziehung begann bereits, als ſie noch in den Windeln lag. Der erſte Autor, mit dem der Säugling bekannt wurde, war Virgil, den die Mutter dem Kinde vorlas, um es in den Schlaf zu wiegen. So kam es, daß das Kindchen im zarteſten Alter daran ging, Verſe zu machen. Daß Winifred ſich das Leſen allein beibrachte, kann bei einem Wunderkinde, das ſchon mit 6 Monaten geläufig ſprach, nicht weiter überraſchen. Mit 3 Jahren las es denn auch ſchon wie ein Großer, und ein Jahr ſpäter beherrſchte es neben der Mutterſprache bereits Franzöſiſch und Eſperanto, und rezitierte ganze Seiten aus dem Virgil auswendig. Mit 5 Jahren begann Winifred Verſe zu ſchreiben, eine Fähigkeit, in der ſie es ſeither zu hoher Vollendung gebracht hat. — Ob freilich Winifred je ſo viel Begabung zeigen wird, wie der amerikaniſche Spaßmacher, der ihr dieſe Qualitäten augenſcheinlich alle andichtet, bleibt dahingeſtellt.

---

warten noch wichtige Nachrichten nach hier und reiſen erſt in nächſter Woche ab. Ich hoffe aber, daß wir uns in nicht gar zu langer Zeit in Deutſchland wiederſehen. Ich bleibe in B. über Winter, ganz in Ihrer Nähe."

Dem Hauptmann ſchlug das Herz in ſtummer Seligkeit. Er ſah die Heißgeliebte wieder und das recht bald. Nun fiel ihm ſicher der Abſchied nicht ſchwer, vor dem ihm gebangt. Er warf dem Mädchen einen verſtohlenen Blick zu, den leuchtende Augen wiedergaben, dann drückte er der Mutter in wohlgeſetzter Rede ſeine Freude aus, ſie wiederzuſehen.

„Es bleibe bei morgen?" Schelmiſch lachten die Augen von Madame ihn an, ſie konnte, ſchien es, an den Ernſt ſeiner Abſicht nicht glauben.

„Und das Jeu . . .?"

„Treibt mich in die Flucht. Ich ſpiele nicht mehr, nie!"

„Pſt, pſt, nichts ſchwören, mein junger Freund. Es könnte Sie ſonſt reuen. Wo liegt auch ſchließlich an einem harmloſen Spiel um einige Francs. Man muß ſich nur nicht ins Zeug legen, wie Sie am geſtrigen Tage, das tut nicht gut. Die Jugend, ja, die Jugend!"

Peinlich berührt, wandte Harries ſich ab. „Ich reiſe morgen Abend."

(Fortſetzung folgt.)

— **Das Freibad bei Mondſchein.** Die Pariſer werden nun nach Berliner Vorbild ebenfalls das Glück genießen, ſich in einem Freibade nach Herzensluſt [illegible] zu können. Die Behörden haben nämlich geſtattet, daß die Seine zu Badezwecken benutzt werden darf. Beſonders empfohlen werden dafür die Ufer bei Puteaux und bei Vitry. Natürlich ſind ausreichende Badekoſtüme vorgeſchrieben, in der Art, wie ſie in Trouville getragen werden. Der Amtsſchimmel, der auch in der franzöſiſchen Verwaltung nicht ſelten iſt, beſchränkt aber die Erlaubnis zum Baden auf die Zeit nach neun Uhr abends. Man wird alſo in kurzem am Seineſtrande das originelle Schauſpiel eines Freibades bei Mondſchein genießen können.

Das Reichsgericht zum Bonner Bankkrach.

Bonn 10. Mai. Bekanntlich war gegen die Leiter der **Bonner Bank**, die im Herbſte 1908 in Konkurs geraten war Anklage erhoben worden, obgleich alle Gläubiger mit ihren vollen Forderungen befriedigt werden konnten und die Aktionäre der Bank ſogar 50 Prozent ihres Aktienkapitals zurückerhielten. Vier Vorſtandsmitglieder und der Vorſitzende des Aufſichtsrates, die Herren Jakob Dahm jr., Chriſtian Steingaß, Johann Röhrig, Rechtsanwalt Wallenfang und Rechtsanwalt Dr. Abs hatten ſich wegen Konkursvergehens verantworten müſſen, aber das Landgericht Bonn ſprach ſie ſämtlich frei. Die von der Staatsanwaltſchaft gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion kam geſtern, wie wir ſchon kurz mitgeteilt haben vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung. Gleich zu Beginn der Verhandlung erklärte der Reichsanwalt daß er die Reviſion nicht vertreten werde. Die Reviſion der Staatsanwaltſchaft enthielt prozeſſuale und materielle Rügen. Zunächſt werde bemängelt, daß verſchiedene Beweismittel für die Entſcheidung verwendet worden ſeien, die nicht Gegenſtand der Hauptverhandlung geweſen ſind. Die weiteren prozeſſualen Beſchwerden bezogen ſich auf die Gutachten von Sachverſtändigen u. dgl. m. Was die materiellen Rügen betraf, ſo wurde bezüglich der leichtfertigen Kreditgewährung behauptet, das Gericht habe verkannt, daß zur Strafbarkeit auch der Dolus eventualis genüge Bei der Bilanzverſchleierung hatten die Angeklagten nach Anſicht des Gerichts nicht abſichtlich gehandelt. Die Reviſion bemängelte auch dieſe Feſtſtellungen. Der Reichsanwalt erklärte zunächſt die bisher vorgetragenen Rügen für unbegründet. Es ſei allerdings nicht zu verkennen, daß das Urteil von einem außerordentlichen Wohlwollen für die **Angeklagten getragen** ſei. Anſcheinend habe der Umſtand, daß das Unglück nicht ſo groß war wie man anfangs befürchtet hatte, und daß alle Gläubiger befriedigt worden ſind mitbeſtimmend auf das Urteil eingewirkt. Rechtsirrtümer ſeien aber dem Urteile nicht nachzuweiſen und deshalb ſei nichts dagegen zu machen. Der Reichsanwalt betonte auch, daß von einer zu ſpäten Anmeldung des Konkurſes keine Rede ſein könne. Da das Bankgebäude einen Wert von 400 000 Mark hatte und nicht belaſtet war, brauchten die Angeklagten die Bank nicht für überſchuldet zu halten. Dem Antrage des Reichsanwalts auf Verwerfung der Reviſion ſchloſſen ſich die Verteidiger nach allen Richtungen hin an. — Das Urteil des Reichsgerichts, das lediglich auf die Ausführungen des Reichsanwalts Bezug nahm und nicht näher begründet wurde, lautete auf **Verwerfung der ſtaatsanwaltſchaftlichen Reviſion.**

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienſt der „Gummersbacher Zeitung".)

Polizeiliche Gewalt im Parlament.

Geſtern nachmittag konnten wir durch Extrablatt Kunde geben von dem peinlichen Zwiſchenfall, der ſich im preußiſchen Abgeordnetenhauſe abſpielte. Das Telegramm, das geſtern mittag bei uns einlief, hatte folgenden Wortlaut:

Ein „erhebendes" Schauſpiel.

Berlin, 10. Mai, 12 Uhr mittags. **Das Abgeordnetenhaus wurde heute mittag um eine halbe Stunde vertagt. Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Borchhardt mußte nach dreimaligem Ordnungsruf durch einen Polizeileutnant und 4 Schutzleuten entfernt werden. Der Abgeordnete hatte dem Präſidenten durch fortwährende Zwiſchenrufe die Leitung der Verhandlungen unmöglich gemacht.**

Wir werden in dem morgigen Parlamentsbericht einen ausführlichen Bericht über dieſen unangenehmen Vorfall bringen. — Die Berliner Abendpreſſe beſpricht natürlich ausführlich das Ereignis. Die Blätter der rechtsſtehenden Parteien meſſen dem Sozialdemokraten alle Schuld bei, während andere Zeitungen mit der Geſchäftsführung des Präſidenten Erffa unzufrieden ſind. — In den geſtrigen Fraktionsſitzungen beſchäftigte man ſich mit dem Einſpruch des Abg. Borchardt gegen ſeine gewaltſame Entfernung. Die Sozialdemokraten wollen gegen den Polizeileutnant Kolbe Strafantrag wegen „gewaltſamen Entfernens aus einer geſetzgebenden Verſammlung" ſtellen. Der § 105 des Str.-G.-B. verhängt eine Strafe von fünf Jahren Zuchthaus gegen denjenigen, der ſolches unternimmt. Präſident Erffa wird der Anſtiftung beſchuldigt. — Die Konſervativen planen eine Parallelaktion und wollen gegen Borchardt Strafantrag ſtellen wegen Hausfriedensbruchs. — — — Wir ſelbſt möchten zu der ganzen Angelegenheit bemerken, daß es ganz außerordentlich bedauerlich iſt, wenn ſich derartig widerwärtige und unangenehme Szenen in einem Parlament zutragen. Ob Borchardt ganz allein die Schuld beigemeſſen werden muß, oder ob Präſident Erffa in begreiflicher Aufregung ſich vielleicht doch etwas zu weit hat hinreißen laſſen, das muß der ausführliche Parlamentsbericht erſt lehren, der bis zur Stunde des Redaktionsſchluſſes noch nicht vorliegt. — Der Kurioſität halber ſei bemerkt, daß der Vorwärts in der geſtrigen Abendausgabe ſeinen Schützling einen „Märtyrer" nennt, der ſich von der Polizei durch den Saal ſchleppen ließ, um die Willkürherrſchaft der Junker vor aller Augen zu zeigen.

Das Urteil im Poſtraubprozeß.

(Durch Anſchlag bereits bekanntgegeben.)

Berlin, 10. Mai, 3 Uhr nachm. **Im Poſtraubprozeß wurde der Angeklagte Wendt zu 2 Jahren und der Geſchäftsreiſende Cavello zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus und beide zu 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt.** Die angeklagte Kellnerin Barowitz wurde freigeſprochen.

Dr. Wiemer gewählt.

Varel, 10. Mai. In der geſtrigen Stichwahl erhielt Dr. Wiemer 15 867, und der Sozialdemokrat Hug 13 474. — Dank der beſonnenen Haltung der nationalliberalen Partei, die in letzter Stunde doch noch eintrat für Dr. Wiemer, iſt alſo glücklicherweiſe die Wahl des 111. Genoſſen verhindert.

Großfeuer.

Bremerhaven, 10. Mai. In der vergangenen Nacht brach im Neuen Hafen in einem Schuppen der Firma Kühne u. Nagel Feuer aus, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Einige tauſend Ballen Baumwolle ſind verbrannt. An dem Schaden ſind deutſche, däniſche und franzöſiſche Verſicherungsgeſellſchaften beteiligt. Man vermutet, daß Selbſtentzündung die Urſache des Brandes geweſen iſt.

Schwere Bluttat in einer Gaſtwirtſchaft.

München, 10. Mai. Geſtern abend wurden in Emering Radau machende Arbeiter an die friſche Luft geſetzt. Der Arbeiter Anton Fritz geriet darüber ſo in Wut, daß er wieder in das Lokal eindrang und von neuem Skandal machte. Dabei kam es zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der Arbeiter Fritz den Gaſtwirt Huber einen ſo wuchtigen Meſſerſtich verſetzte, daß er auf der Stelle tot war. Fritz und zwei ſeiner Komplizen wurden verhaftet.

Ein Revolverkampf.

Wien, 10. Mai. Zwiſchen Schutzleuten und drei in eine Weinſtube in der Taborſtraße eingedrungenen Dieben kam es geſtern zu einem 1½ſtündigen Revolverkampf. Zwei Einbrecher wurden feſtgenommen, der dritte erſchoß ſich. Die Schutzleute blieben unverletzt.

Ein lahmes Dementi.

Rom, 10. Mai. Die italieniſchen Blätter dementieren die Nachricht von den türkiſchen Siegen auf der Inſel Rhodos. Insbeſondere wird in Abrede geſtellt, daß 1000 italieniſche Truppen getötet ſeien. — Ob aber überhaupt Kämpfe ſtattfanden, oder wie dieſe ausgingen, davon wird in den Blättern nichts erwähnt.

Verbrecheriſcher Anſchlag gegen ein ruſſiſches Kriegsſchiff.

Helſingfors, 10. Mai. An Bord des ruſſiſchen Linienſchiffes „Zeſarewitſch" wurde geſtern eine Anzahl Leute der Beſatzung, teils Ruſſen, teils Finnen, verhaftet, ebenſo wurden in der Stadt unter den Bewohnern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, in Verbindung mit vielen Hausſuchungen. Ueber die Gründe dieſer Maſſenverhaftungen wird ſtrengſtes Stillſchweigen beobachtet. Man vermutet, daß es ſich um einen verbrecheriſchen Anſchlag gegen das Kriegsſchiff handelt.

Verantwortlich für den politiſchen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Oehlmann, für den Inſeratenteil [illegible]

„Backwunder" ist das schon millionenfach bewährte Sicherheits-Backpulver.
„Wer's kennt, nimmt's immer!"
Sammelt [illegible]-Inserate! 10000 Mark bar!

Statt Karten!

Hermann Scheffels
Henriette Scheffels
geb. Magney
Vermählte.
Gummersbach, im Mai 1912.

Vorgestern abend verschied nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der kathol. Kirche, unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Peter Burghoff

im Alter von 67 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Niedersessmar, den 9. Mai 1912.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Innungsverſammlung der Bäcker, Konditoren und Müller

am Montag, den 13. Mai 1912, nachm. 4½ Uhr, im Hotel Theis, Dieringhauſen.
Tagesordnung wird bekannt gegeben.
Gummersbach, 10. Mai 1912.
Der Vorſitzende:
Ernſt Schmalenberg.

Sonnen- und Luftbad-Verein Gummersbach.

Das Bad ist eröffnet.

Abonnementsgebühr für Saison 1912:
Mitgl. Mk. 3.—, Familie frei. Nichtmitgl. Mk. 4.—, jed. weitere Familienmitgl. 1 Mk.
Einzelbad 0.25 Mk. Karten bei Herrn R. Mahlo.
Damenbadezeit: Früh 9—10½ Uhr
Nachmittags 2½—4½ Uhr.
Die neuen Schlüssel sind gegen Rückgabe der alten bei Herrn R. Mahlo in Empfang zu nehmen.

Bubenzer & Krefting, Gummersbach
unterhalten reichhaltiges Lager in
Ton-, Mosaik- u. Wandplatten.

In das Handelsregiſter A Nr. 209 iſt bei der Firma Carl Schmidt zu Dieringhauſen heute eingetragen worden:
Das Geſchäft iſt auf den Kaufmann Heinrich Huhn in Dieringhauſen übergegangen unter der Firma: Carl Schmidt Nachfolger, Hch. Huhn.
Gummersbach, den 3. Mai 1912.
Königliches Amtsgericht.

Freibank Niederſeßmar.

Samstag, den 11. Mai, vormittags 8 Uhr:
Verkauf von ca. 1000 Pfd. minderwertigem Rindfleiſch.
Die Schlachthofdirektion:
Woldt.

Sarg-Magazin
Robert Köster
Derschlag.

Zwangs-Verſteigerung.

Sonnabend, den 11. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr werde ich zu Niederſeßmar i. der Gaſtwirtſchaft Bickenbach zwangsweiſe, meiſtbietend gegen bare Zahlung
1 Wäſchekiſte,
5 Paar Gardinen mit Eiſenſtangen
verſteigern.
Gummersbach, den 9. Mai 1912.
Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Gemeindesparkasse Hülsenbusch (Bez. Cöln)
mündelsicher, zahlt bei täglicher Verzinsung
4 %.
Die Kasse ist geöffnet an allen Tagen, auch Sonntags. Postscheckkonto Cöln 9920.
Fernsprecher Gummersbach Nr. 267.

Den geehrten Bewohnern von Dieringhauſen u. Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage in Neu-Dieringhauſen eine
Klempnerei und Inſtallations-Geſchäft
eröffnet habe und halte mich in allen vorkommenden Arbeiten, ſowie Reparaturen beſtens empfohlen.
Achtungsvoll!
Robert Jäcker jr.,
Klempnermeiſter und Inſtallateur.

Rudolf Fuchs, Gummersbach,
Kaiserstrasse 23.
Aerztl. geprüfter Masseur.
Elektr. Ganz- und Teil-Lichtbäder, Wannenbäder, Massage- und Vibrations-Massage.

Eisschränke
— jeder Art und Ausstattung —
von erstklassigen Fabriken, liefert
Franz Spangenberg, Gummersbach, Telefon Nr. 265

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart u. duftig, auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. besonders f. Körperwaschungen u. Bad. Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

---

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Niedersessmar.

Vortrag

des Herrn Dr. Bachmann, Vollmerhausen über Zweck und Bedeutung der Sanitätskolonnen.
Montag ½9 Uhr
bei Gastwirt Bickenbach. Jeder herzlich willkommen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Rheiniſche Verbandsbühne.
Hotel Thiel.
Samstag, den 11. Mai, 8¼ Uhr:
Hedda Gabler.
Schauſpiel in 4 Akten von H. Ibſen.
Sonntag nachmittag 3 Uhr pünktlich im Gemeindehaus
Der Meineidbauer
Volksſtück in 5 Akten von L. Anzengruber.
Eintrittspreis 40 Pfg.
Anmeldung der Vereine bis Sonntag 12 Uhr in der Buchhandlung Krüger.

Dieringhausen, Sieg-Rheinischer Hof.
Freitag, den 10. Mai, abends 8½ Uhr:
Gaſtſpiel d. Rheiniſchen Verbandsbühne.
Der Wettstreit.
Eine ſatyriſche Komödie in 3 Akten von Ernſt Zimmermann † (Dieringhauſen).
Preiſe der Plätze im Vorverkauf 1.50 M., 1 M. und 50 Pfg. Zu haben im Theaterlokal.

Auf nach Marienheide!
Sonntag, den 12. Mai 1912,
:: Hotel Trommershausen ::
Grosser
Kunstfahrer-Abend
veranstaltet von der I. Reigenmannschaft des
Radfahrer-Vereins „Aggerperle", Derschlag.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang präzise 6½ Uhr.
Entree 50 Pfg.
Es ladet freundlichst ein
der Veranstalter.

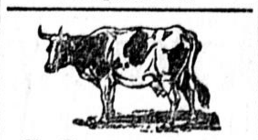
Oberbergischer Krieger-Verband.

Sonntag, den 12. Mai, Nachm., wird auf den Schießſtänden der folgenden Verbandsvereine geſchoſſen:
1. Nümbrecht-Marienberghauſen, 4½ Uhr: Uebungsſchießen.
Am Himmelfahrtstage:
1. Gimborn, um 4 Uhr: Preisſchießen.
2. Derſchlag, 3 Uhr: Schießen.
3. Vollmerhauſen, 2 Uhr auf dem Schießſtand Roſpe: Schießen.

Vor dem Betreten der betr. Schießſtände nebſt Umgebung wird dringend gewarnt.
Der Vorſtand.

Unſer Stimmer kommt
und führt Stimmungen und Reparaturen an Flügeln u. Klavieren ſchnell und ſachgemäß billigſt aus.
Anmeldungen b. Montag, den 13. Mai an Herrn Lehrer Chriske, Gummersbach.
Roth & Junius,
Hof-Pianofortefabrik,
Hagen i. W. Berlin.

Koburger Geld-Lotterie.
Ziehung 13. bis 18. Mai.
Hauptgew. Mk. 100000.—.
Los Mk. 3.—.
Königsberger Pferde
Ziehung 22. Mai. Los 1 Mk.
Ala-Luftſchiff
Ziehung 13. bis 14. Juni.
Hauptgew. Wt. M. 50000.—.
Los Mk. 2.—.
Lyceum-Klub
Ziehung 3. bis 5. Juli.
Hauptgew. Wt. M. 30000.—.
Los Mk. 1.—.
Liſte und Porto 30 Pfg.
H. Jürges,
Bergneuſtadt.



Am Samstag bin ich mit einer großen Auswahl
Weidevieh
in Meinerzhagen.
Nathan Stern.

Rheumatismus-Kranke erhalt. geg. 20 Pfg.-Briefmark. Aufklärung. zur Selbſthilfe. Briefadr.: Poſtfach 135, Halle a./S. 165

Schützenverein Bergneuſtadt

Preis-Scheibenſchießen
im Otetale
Sonntag, den 12. April cr.
Beginn nachmittags 3 Uhr, Liſtenſchluß 4½ Uhr.
Der Vorſtand.

Empfehle mich im
Weissnähen
in und außer dem Hauſe.
Marie Enteneuer,
Reininghauſerſtraße 2.

Flechten,
Hautausſchläge, offene Beine, Drüſen heilbar. Sprechſtunde koſtenlos Sonntag, den 12. Mai, von 10—6 Uhr in Gummersbach, Hotel Thiel.
C. Thelen,
Apotheker aus Beuel.

Reisfuttermehl,
Erſatz für teures Gerſtenmehl, empfiehlt als Schweinefutter Friedr. Schenk, Gummersbach.

---

3 Glucken
mit Küken von ſchwarz weiß getupften Italienern (Ancona) und weißen Italienern (Amerik. Leghorn) hat abzugeben
Schulze, Feldhof.

Feinſten
Heringsſalat
Samstags und Mittwochs friſch zu haben bei
Franz Spangenberg,
Gummersbach.
— Telephon Nr. 265. —

Wir warnen hiermit jeden, unſerem Vater
Wilhelm Söhnchen senior
in Breidenbruch
etwas zu leihen oder zu borgen, da wir für nichts aufkommen.
Familie Söhnchen.

Zentraltheater Gummersbach

Sessmarstr. 17/18

Spielplan für Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 4 Uhr.

Alle diejenigen Beſucher, welche um 8¼ Uhr kommen, ſehen noch das ganze Programm.

Aus dem dunklen Afrika! Aus dem dunklen Afrika!

Der Schrecken der Wüste.

Großes Aufſehen erregendes Drama der afrikaniſchen Wildnis.

Herrliche Aufnahme! Spannend!

Ein Meiſterwerk der kinematographiſchen Aufnahmekunſt.

Die Trianons.

Einer der intereſſanteſten Spaziergänge in die „Stadt der Könige“.

Tonbild.

Tanz-Szene aus dem Metropol-Palast.

Der Dieb im eigenen Hause.

Große Komödie!

Toto hat kein Glück.

Humoriſtiſch.

Lemke als Zeitungsverkäufer.

— Urkomiſch! —

Jugendliebe

Hübiche Komödie!

Brutus

Großes römiſches Drama in 12 Bildern.

Die Verſchwörung gegen Julius Cäſar. Die Schlacht bei Philippi. Brutus ſtürzt ſich in ſeiner Verzweifelung in das Schwert eines Freigelaſſenen. Sehr lehrreich für die Jugend.

Moderne Frisuren

erzielen Sie ſpielend leicht mit meinen berühmten

== Haararbeiten. ==

Leichteſte Handhabung, vielſeitige Verwendbarkeit. Billigſte Preiſe.

Großes Lager in **Haarunterlagen, Zöpfen, Frisetts, Lockentuffs, Turbans etc.** Eventuelle Anfertigung von eigenem ausgekämmten Haar. Nur denkbar beſte Verarbeitung. Separates Zimmer zum Ausſuchen.

C. Antweiler, Herren- u. Damen-Friſeurgeſchäft

Gummersbach, Marktſtr. 2, Ecke Kaiſerſtr.

Siegerin

allerfeinſte Süßrahm-Margarine, der beſte unübertroffen feinſte Erſatz für

Molkereibutter

in jeder Verwendungsart.

Höchſte Auszeichnungen der Branche:
Goldene Medaille u. Ehrenpreis
Deutſche Ausſtellung für Bäckerei, Konditorei u. verw. Gewerbe Stuttgart 1911
Goldene Medaille
Intern. Hygiene-Ausſtell. Dresden 1911

Palmato

allerfeinſte vegetabile Margarine

Pflanzenbutter

ein vorzügliches Nahrungs- u. Genußmittel.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-**Bahrenfeld.**

Nationalflugſpende.

Mit Stolz dürfen wir Deutſche den Mann den unſeren nennen, der die Sehnſucht von Jahrhunderten zuerſt verwirklicht hat: Zeppelin. Die ſtürmiſche Vorwärtsentwicklung aber, die das Luftfahrweſen mit dem Auftreten der Flugmaſchine genommen hat, zwingt uns, die äußerſten Anſtrengungen zu machen, um nicht durch die Opferwilligkeit und die Tatkraft anderer Nationen ins Hintertreffen gedrängt zu werden. Wenn irgendwo, ſo muß es hier allezeit heißen: „Deutſche vor die Front!“ Nicht ſpieleriſcher Ehrgeiz heiſcht dies von uns, ſondern hier gilt es, unſeren Ruhm als erſte Meiſter angewandter Wiſſenſchaft zu wahren, hier geht es um Schaffung von Werten, die uns Deutſchen einen Ehrenplatz in der Geſchichte aller Zeiten ſichern ſollen.

Nicht jedem iſt es vergönnt, ſeine körperlichen und geiſtigen Kräfte perſönlich in den Dienſt dieſer nationalen Ehrenaufgabe zu ſtellen. Wohl aber kann ein jeder ſein Scherflein beitragen, damit der Geſamtwille der deutſchen Nation der machtvolle Motor ſei, der der deutſchen Flugmaſchine zum Siege verhilft.

Es handelt ſich um eine

Nationalſpende,

bei der keiner fehlen will noch darf, um eine nationale Spende für das deutſche Flugweſen und die deutſchen Flieger.

Denn den Männern, die als Pioniere einer neuen großen Kulturaufgabe in dem patriotiſchem Beſtreben, Deutſchland auch auf dieſem Gebiete einen ebenbürtigen Platz im Wettſtreit der Nationen zu ſichern, ihr Leben einſetzen, gebührt die werktätige Unterſtützung der ganzen Nation.

Vor allem aber ſoll die Nationalſpende die Mittel bieten, unaufhaltſam weiterzuarbeiten an der Vervollkommnung der Flugapparate, an der Ausbildung der Flieger, auf daß die Gefahren vermindert, die Leiſtungen erhöht werden. Mit Hilfe der Nationalſpende ſoll auch die Entwicklung einer Technik gefördert werden, die immer neue Arbeits- und Erwerbsfelder erſchließen wird. Häufige und ausgedehnte Wettkämpfe ſollen Erfindungsgeiſt, Mut und Tatkraft anſpornen und immer ſtolzere Leiſtungen von Mann und Maſchine hervorrufen. Kurz: das deutſche Flugzeug ſoll, ob es in der Stunde nationaler Gefahr wachſam in den Lüften kreiſt, oder ob es in friedlichem Wettbewerb der Nationen als neueſtes Mittel modernen Verkehrs und als geflügelter Bote vaterländiſcher Leiſtungsfähigkeit durch die Lande eilt, in jedem Augenblicke bereit und imſtande ſein, zu erfüllen, was das Gebot der Stunde von ihm fordert.

Als nach dem Unglück von Echterdingen eine ſtürmiſche nationale Begeiſterung das deutſche Volk durchwehte, und in wenigen Wochen Millionen aufgebracht wurden, da waren nicht die Millionen allein der greifbare Gewinn der nationalen Begeiſterung. Daß das deutſche Volk ſich einmütig zu einer nationalen Tat aufraffte, das zeigte der Welt die elementare Wucht des deutſchen Volkswillens.

Für das Volk — durch das Volk!

So beweiſe Deutſchland auch jetzt, daß alle Unterſchiede der Parteien, der Konfeſſion, der ſozialen Schichtungen in dem Augenblick verſchwunden ſind, wo das deutſche Volk vor eine große nationale Aufgabe geſtellt wird.

Nachdem bereits in allen Teilen Deutſchlands Sammlungen zu vorſtehenden Zwecken begonnen haben, iſt das

deutſche Reichskomitee

zuſammengetreten, das einen Mittelpunkt aller dieſer Beſtrebungen bilden und das Sammelwerk zuſammenfaſſen und ergänzen will. Es bittet die beſtehenden Komitees, Verbände, Vereinigungen und ſonſtige ſammelnden Stellen, die bei ihnen eingehenden Spenden ihm zuzuführen und ihm jedenfalls fortlaufend Mitteilungen über die Geſamtſumme der eingegangenen Gaben zu Händen ſeines Präſidenten zukommen zu laſſen.

Sammelſtellen bilden: die ſämtlichen Reichspoſtanſtalten, die Reichsbank in Berlin, die ſämtlichen Reichsbank-Haupt- und -Nebenſtellen, die Königlich Preußiſche Seehandlung, die Bank für Handel und Induſtrie, die Berliner Handelsgeſellſchaft, S. Bleichröder, die Kommerz- und Diskonto-Bank, die Deutſche Bank, die Diskonto-Geſellſchaft, Mendelsſohn & Co., die Mitteldeutſche Kreditbank, die Nationalbank für Deutſchland, der Schaaffhauſenſche Bankverein, die Dresdener Bank, Georg Fromberg & Co., Delbrück, Leo & Co., F. W. Krauſe & Co., Hardy & Co., Gebr. Schickler, von der Heydt & Co., und der Deutſche Offiziervere in.

Die Geſchäftsſtelle des Reichskomitees unter Leitung des Regierungsaſſeſſors Dr. Haniel befindet ſich Berlin NW. 6, Luiſenſtraße 33/34.

Heinrich, Prinz v. Preußen,
Protektor.

Dr. Graf v. Poſadowsky-Wehner,
Präſident des Komitees.

Fr. v. Mendelsſohn,
Bankier, Schatzmeiſter.

Beiträge für die Nationalflugſpende nimmt die

Geſchäftsſtelle der Gummersbacher Zeitung

jederzeit entgegen.

Es zeichneten für die Nationalflugſpende:

Bisherige Zeichnungen	M. 3795.22
Carl Brüning & Söhne, Niederſeßmar . . .	„ 50.—
	M. 3845.22

Soeben erschien in meinem Verlage:

Taschen-Fahrplan

für **Gummersbach,** das **Aggertal** u. das **Oberbergische Land**

mit den Anschlüssen nach **Nord-, Mittel-** und **Süddeutschland.** Ca. 80 Seiten stark, gut geheftet. **Preis 20 Pfg.**

Der früher im Verlage der „Gummersbacher Zeitung“ erschienene, handliche und sehr beliebte Taschen-Fahrplan ist mit **besonderer Berücksichtigung** für den Verkehr ab und nach Gummersbach, den Städten und Orten des Aggertals und dem Oberbergischen Lande bearbeitet und in seiner Reichhaltigkeit und praktischen Anordnung unübertroffen.

Der **Gummersbacher Taschen-Fahrplan** ist zu haben in den Buch- und Papierhandlungen, sowie in den durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen. —

Verlag Luyken'sche Buchhandlung R. Mahlo
Gummersbach, Unter den Linden.

Strohhüte

für

Herren, Knaben u. Mädchen

in grosser Auswahl.

Posten **Knaben-Hüte** nur **28** Pfg.
Posten **Knaben-Hüte,** nur bessere Sachen, zum Aussuchen Stück **95** Pfg. u. **75** Pfg.
Posten **breitrandige Schul-Hüte** nur **88** Pfg. u. **78** Pfg.

Kaufhaus H. Przedecki
Inh. **Willy Müllenmeister**

Gummersbach
Unter den Linden 6.

Derschlag
Cöln-Olperstrasse 1.

Tüchtiger

Bruchmeiſter

für einen Grauwackeſteinbruch geſucht. Angebote mit Zeugnisabſchriften und Angabe der Gehaltsanſprüche erbeten unter **C. D. 714** an die Geſchäftsſtelle d. Ztg.

Einige Ober-Realſchüler finden

gute Penſion

beſte Referenz.
Näheres durch die Exped. dieſer Zeitung.

Junger Mann ſucht beſſeren

Mittagstiſch.

Offert. unter **F. G. 100** an die Exped. dieſes Blattes.

4 anſtändige Leute finden

Koſt und Logis.

Brückenſtraße 8.

Ein anſtändiger, junger Mann findet

Koſt und Logis.

Brückenstrasse 25.

Geſucht für ein junges Ehepaar eine

Wohnung,

am liebſten abgeſchloſſene Etage, von 4—5 Zimmern.
Offerten unter **Sch.** an die Expedition dieſer Zeitung.

Moderne

4-5 Zimmerwohnung

per 1. Juli geſucht.
Offerten u. **V. D. 514** an die Exped. dieſes Blattes.

Schöne Wohnung

2 Zimmer, mit allem Zubehör, zu vermieten.
Näheres **Cölnerſtr. 168.**

4 Zimmer,

auch geteilt, zu vermieten.
August Heſſe,
Niederſeßmar.

Geld an Jedermann reell Ratenrückzahlung.
Walter, Berlin 17, Adalbertſtr. 86

Junger Mann

zum Ausfahren von Flaſchenbier in die Gegend Strombach, Lope und Hanfgarten geſucht.

Joh. Steimel,
Brückenſtr. 16.

Ordentlicher junger

Bäckergeſelle

für ſofort geſucht von
Herm. Dannenberg,
Bickenbach.

Ein tüchtiger

Schreinergeselle

für ſofort geſucht.
Wilh. Bannatz,
Dieringhauſen.

Wir ſuchen noch einige

junge Burschen

von 14—16 Jahren für unſere Stanzerei.
Gebr. Schmidt.

Ein 14 bis 15 jähriger

Junge

für leichte Arbeit geſucht.
Oberbergische Seifen-Fabrik
Adolf Giebeler,
Dieringhausen.

Ich ſuche zum baldigen Eintritt ein junges, ſauberes

Dienſtmädchen.

Frau Notar Sprung,
Gummersbach.

Mädchen u. Knaben

für dauernde und lohnende Akkordarbeit für ſofort geſucht. Selbige können auch Hausarbeit bekommen.
E. Kattwinkel, Stüllinghauſen bei Marienheide.

Jüngeres

Mädchen

per ſofort geſucht.
J. Strube, Hückeswagen

Nachhilfestunden

in allen Fächern werden billigſt erteilt.
Anfr. unt. **O. B. 113** an die Geſchäftsſtelle d. Ztg.

Evang. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, d. 12. Mai 1912.
8 Uhr: Frühgottesdienſt. **Paſtor Bleier.**
9 Uhr: Kindergottesdienſt **Paſtor Bleier.**
10½ Uhr: Hauptgottesdienſt **Paſtor Lubken.**
Kollekte für den deutſchen Sittlichkeitsverein.
2½ Uhr: Gottesdienſt in Herreshagen. **Paſtor Lubken.**
2½ Uhr: Gottesdienſt in Becke. Paſtor Zieske.
Dieſe beiden Nachmittagsgottesdienſte ſind die letzten in dieſem Sommer.
Die Gemeindebibliothek iſt nach dem Hauptgottesdienſt geöffnet.
Jugendverein: Ich bitte die Mitglieder, die Sonntag um 4 Uhr im Gemeindehauſe ſtattfindende Aufführung „Der Meineidsbauer“ zahlreich zu beſuchen. Karten zum Vorzugspreiſe von 20 Pfg. (die übrigen 20 Pfg. bezahlt die Vereinskaſſe) ſind bei Eugen Remmel, am Einhorn, erhältlich.
Paſtor Lubken.
Die Mitglieder des Mädchenbundes erhalten zu der um 4 Uhr im Gemeindehauſe ſtattfindenden Vorführung „Der Meineidsbauer“ von Anzengruber bei Frau Witwe Krone, Roonſtraße, Vorzugskarten zum Preiſe von 40 Pfg. Ich bitte, von dieſer Vergünſtigung recht zahlreich Gebrauch zu machen.
Paſtor Bleier.
6 Uhr: Ev.-kirchl. Blaukreuzverein im alten Konfirmandenſaale. Andacht
Paſtor Lubken.
Dienstag, den 14. Mai vorm. 10½ Uhr: Pfarrwahlgottesdienſt. Superintendent Klingholz aus Engelskirchen.
Grabreden hält in dieſer Woche
Paſtor Lubken.
Heute Freitag, den 10. Mai, abends 7 Uhr: Vorbereitung des Helferkreiſes zum Kindergottesdienſt im Gemeindehauſe.
Paſtor Bleier.
Mittwoch, 15. Mai, abends 8½ Uhr: Probe des Kirchenchors.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 12. Mai.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienſt.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienſt.
Um 3 Uhr: Bibelſtunde im Vereinshaus.
Um ½5 Uhr: Bibelſtunde in der Schule zu Lümmlinghauſen.
Donnerstag, 16. Mai.
Um 9 Uhr: Vorbereitung und Abendmahlsfeier.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienſt.
Um 3 Uhr: Bibelſtunde im Vereinshaus.
Um ¼ vor 9 Uhr: Gebetſtunde.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 12. Mai.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienſt.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienſt.
Nachm. 4 Uhr: Bibelſtunde in Hackenberg.
Montag, den 13. Mai.
Abends 9 Uhr: Jünglingsverein.
Mittwoch, den 15. Mai.
Abends 9 Uhr: Jungfrauenverein.
Donnerstag, den 16. Mai
Himmelfahrt.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienſt.
Ferling, Pfarrer.

Chriſtliche Verſammlungen

finden ſtatt:
Sonntag, den 12. Mai,
4 Uhr bei Fabrikant [illegible] in Niederſeßmar. Br. [illegible]
4½ Uhr: in Dieringhauſen (Evgl. Vereinshaus). Br. Benz.
5½ Uhr: [illegible] in Gummersbach (Hohe Straße).
Dienstag, den 14. Mai, 8½ Uhr: in Windhagen.
Mittwoch, den 15. Mai, 8½ Uhr: Gebetſtunde in Dieringhauſen.
Himmelfahrt.
4 Uhr: Größere Beſprechung in Hunsheim. Joh. 14 1–14.
Prediger Schell.

Preußiſcher Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhauſe.

— Berlin, 8. Mai.

Kleine Urſachen — große Wirkungen, kleine Vorlagen — große Reden. Die Eingemeindung verſchiedener Vororte in die Stadt Trier führte heute zu recht ernſt gemeinten Kämpfen, bis das Haus ſchließlich die Vorlage an eine Kommiſſion verwies. Dann kam man zu einer Frage, die die Gemüter der Hausbeſitzer ſeit langem ſtark und nachhaltig an- und aufgeregt hat: die Vorlage über die Reinigung öffentlicher Wege. Das Kammergericht als höchſter Gerichtshof in Straffachen und das Oberverwaltungsgericht als höchſter Gerichtshof in Verwaltungsſtreitſachen ſtanden ſich in der Auslegung der Frage, ob eine Stadt ihren Bürgern die Reinigung der Straßen durch Ortsſtatut vorſchreiben kann oder nicht, entſchloſſen gegenüber. Dieſen Zuſtand ſuchte die Regierung im vorigen Jahre durch Geſetze zu beſeitigen. Da man aber im vorigen Winter genug anderes zu tun hatte, blieb die Vorlage liegen. Heute gab es ein paar platoniſche Reden, und dann ward die Vorlage angenommen, gleich in der zweiten und dritten Leſung auf einmal. Den letzten Teil der heutigen Sitzung füllte die Debatte über das antipolniſche Beſitzbefeſtigungsgeſetz aus. Freiherr v. Schorlemer, der Landwirtſchaftsminiſter, beſprach zunächſt die innerpolitiſchen Verhältniſſe, wobei er wiederholt bittere Zwiſchenrufe von den Polen zu hören bekam. Es folgte dann eine allgemein gehaltene Erörterung über die innere Koloniſation anderer Länder, beſonders Nordamerikas, die ſehr intereſſant und feſſelnd war. Die Stellungnahme der Redner zu der Vorlage richtete ſich natürlich ganz nach ihrer Parteiſtellung: Rechte und Nationalliberale waren dafür, Centrum dagegen, ebenſo die Volkspartei und noch viel ſchärfer die Polen.

•

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhauſe.

67. Sitzung vom 8. Mai.

Am Miniſtertiſch: Freiherr v. Zedlitz, Freiherr v. Loebell.

Präſident Dr. Freiherr **v. Erffa** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Erweiterung des Stadtkreiſes Trier.

Abg. **Schreiner** (Ctr.): Die in Betracht kommenden Vorortgemeinden würden alleinſtehend eine ſehr leiſtungsfähige Gemeinde werden. Grundſätzliche Erwägungen gegen den Entwurf ſind nicht möglich.

Abg. Dr. **v. Brüning** (konſ.) erkennt an, daß die Vorlage den Intereſſen der Beteiligten gerecht wird. Die Begründung ſei allerdings dürftig, weshalb Kommiſſionsberatung nötig ſei.

Abg. Dr. **Bredt** (freik.): Eingemeindungen ſind nur gutzuheißen, wenn das Zweckverbandsgeſetz nicht anwendbar iſt. Hier liegt aber geradezu ein Schulbeiſpiel vor, daß ein Zweckverband möglich iſt.

Abg. Dr. **Röchling** (ntl.): Wir halten daran feſt, daß die Eingemeindung zu beſchließen iſt, wenn alle Beteiligten einverſtanden ſind und Gründe des öffentlichen Wohles nicht dagegen ſprechen.

Abg. Dr. **Heß** (Ctr.): Ich habe die Vorlage für Elberfeld abgelehnt, ſtehe aber dieſem Entwurf wohlwollend gegenüber. (Lachen bei den Freik.) Eingemeindungsvorlagen können nicht zur Fraktionsſache gemacht werden, ſondern ſind vom rein wirtſchaftlichen Standpunkt aus zu prüfen.

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Wir ſind auch hier, wie bei Elberfeld, für die Eingemeindung. Der Landtag ſollte keine Bosheitspolitik treiben.

Die Vorlage geht an die Gemeindekommiſſion.

Zweite Leſung der Vorlage über die Reinigung öffentlicher Wege.

Die Kommiſſion beantragt Annahme einer Reſolution, nach der ſechs Jahre nach Inkrafttreten des Geſetzes eine Nachweiſung darüber vorgelegt werden ſoll, in welchem Umfange die Gemeinden von der Ermächtigung zum Erlaß von Ortsſtatuten Gebrauch gemacht haben, in wieviel Gemeinden noch örtliche Geſetzesvorſchriften und Obſervanzen über die polizeimäßige Reinigung öffentlicher Wege beſtehen, und inwieweit ſie zu widerſprechenden Urteilen Veranlaſſung gegeben haben.

Abg. **Braemer** (konſ.): Es iſt zuzugeben, daß die Vorlage neues Recht über das Maß der Wegereinigungspflicht nicht ſchafft. Eine gewiſſe Rechtsunſicherheit bleibt beſtehen. Immerhin haben wir zu den Gemeindeverwaltungen das Vertrauen, daß ſie mit den Anliegern zu einem gedeihlichen Verhältnis kommen werden.

Abg. **Boisly** (ntl.): Meine Freunde ſtimmen in ihrer Mehrheit der Vorlage zu, da die erheblichen Bedenken, die auch wir urſprünglich hatten, durch die Kommiſſion größtenteils beſeitigt ſind.

Abg. **Lippmann** (Vp.) erklärt ſich namens ſeiner Parteifreunde für den Entwurf, da die Verteilung der Straßenreinigungslaſten am beſten durch örtliche Beſtimmungen vorgenommen werden kann.

Abg. Dr. **Schröder-Kaſſel** (ntl.): Eine Minderheit meiner Freunde iſt gegen die Vorlage, da ſie nicht überzeugt iſt, daß der Geſetzentwurf eine Schädigung der Hausbeſitzer vermeidet.

Die Vorlage wird in zweiter und dritter Leſung angenommen, ebenſo die Reſolution.

Es folgt die erſte Beratung des **Beſitzbefeſtigungsgeſetzes.**

Landwirtſchaftsminiſter Freiherr **v. Schorlemer**: Der Geſetzentwurf iſt hervorgerufen durch die andauernden Verluſte deutſchen Beſitzes in der Oſtmark und in den benachbarten Landesteilen und in einzelnen Teilen von Nordſchleswig. Es handelt ſich um den unvermeidlichen Kampf des Deutſchtums gegen die Polen und Dänen um den ländlichen Grundbeſitz. In der Oſtmark hat ſich trotz der Tätigkeit der Anſiedlungskommiſſion der deutſche Beſitz in Poſen und Weſtpreußen dauernd vermindert. (Hört, hört! bei den Soz.) Auch in den Provinzen Oſtpreußen, Schleſien und Pommern hat ſich der polniſche Beſitz auf Koſten der deutſchen Hand vermehrt. Die Polen ſind gewiß preußiſche Staatsangehörige und haben deren Rechte und Pflichten. Wenn ſie ſich aber nicht davon abhalten laſſen, einen Staat im Staate zu bilden, Zukunftsträumen nachzuhängen, deren Verwirklichung ohne den Niederbruch der preußiſchen Staatshoheit undenkbar iſt, dann iſt es Recht und Pflicht der preußiſchen Regierung, einem ſolchen Vorgehen nicht mit verſchränkten Armen gegenüberzuſtehen, ſondern im Rahmen der Verfaſſung das Deutſchtum in dem ihm aufgedrängten Kampfe zu verſtärken. (Beifall.) Das Polentum breitet ſich jetzt auch in Landesteilen aus, auf welche es ſeiner hiſtoriſchen Vergangenheit nach auch nicht den geringſten Anſpruch erheben kann. (Lebh. Sehr richtig!) Ich erwähne da Oberſchleſien und das rheiniſch-weſtfäliſche Revier. Die „Köln. Volkszeitg.“ gibt ſelbſt zu, daß bei den letzten Wahlen ein ſehr großer Teil der Polen, wohl die größere Hälfte, ſchon im erſten Wahlgange ſozialdemokratiſch gewählt hat. (Hört, hört!) Für die Stichwahl wurde von ſeiten des polniſchen Zentralwahlkomitees Wahlenthaltung proklamiert mit der Parole: Mögen doch die Deutſchen die Sache unter ſich ausfechten! Das zeigt deutlich, wohin auch in anderen Provinzen die Reiſe geht, und wir meinen, die Staatsregierung darf das Deutſchtum im Kampfe gegen derartige Beſtrebungen nicht im Stich laſſen. (Sehr richtig! rechts.) Auch die Leiter der polniſchen Bewegung üben auf die nach dem Induſtriebezirk abgewanderten Polen ihren Einfluß aus. Wenn die Polen fragen, wie ſie es denn den Preußen recht machen könnten, ſo kann ich ſie nur auf die Maſuren, Wenden und Wallonen verweiſen (Lachen bei den Polen und Dänen), die trotz der Erhaltung ihrer Mutterſprache gute Preußen und Deutſche ſind (lebh. Zuſtimmung) und weder in ihrer Religion, noch in ihrer Sprache beeinträchtigt werden. (Erneute Zuſtimmung.) Was das Geſetz ſelbſt betrifft, ſo liegen die Verhältniſſe in Nordſchleswig ähnlich wie in der Oſtmark. Der deutſche Beſitz iſt auch in der Nordmark in ſtetiger Abnahme begriffen, und das Dänentum dringt vor. Das Geſetz kann nicht ohne weiteres auf die Provinz Schleswig-Holſtein und die übrigen in ihm genannten Provinzen angewendet werden, ſeine Anwendung wird vielmehr durch **beſondere königliche Verordnung** beſtimmt werden. Zurzeit kann nicht geſagt werden, in welchen Bezirken eine derartige Beſitzbefeſtigung notwendig ſein wird. Die Verringerung deutſchen Beſitzes in den Oſtmarken iſt gewiß ſehr bedauerlich, ſie hat ihren Hauptgrund in dem Landhunger der Polen und darin, daß mit den ſtrengſten Maßnahmen dem Verkauf von polniſchem Land an Deutſche entgegengetreten wird. In **Poſen** haben wir mit der Beſitzbefeſtigung **gute Erfahrungen** gemacht, und das berechtigt uns zu der Hoffnung auf ähnliche Erfolge auch in den anderen Bezirken. Ich hoffe, daß auch in dieſem Hauſe die nationale und wirtſchaftliche Bedeutung der Vorlage anerkannt wird. (Lebh. Beifall rechts und bei den Natl., Ziſchen bei den Polen und Dänen.)

Abg. **v. Treskow** (konſ.) begrüßt die Vorlage. Noch im vorigen Jahre ſeien in Oberſchleſien und im Bezirk Allenſtein die Verluſte der deutſchen Hand größer geweſen als in Poſen ſelbſt. Auch für die Nordmark ſei die Vorlage gerechtfertigt, ſie ſollte auch auf die Provinz Brandenburg ausgedehnt werden. Neben dem nationalen Zweck zeige ſie auch einen praktiſchen Wert zur Entſchuldung des Grundbeſitzes. Er beantrage Ueberweiſung an die Budgetkommiſſion.

Abg. **Klocke** (Ctr.): Die Vorlage hat eine volkswirtſchaftliche und eine allgemein politiſche Bedeutung. Die volkswirtſchaftliche iſt die lächelnde Seite des Januskopfes. Der Bauernſtand iſt der Urquell unſerer Volkskraft. Wir begrüßen die Beſtimmung, die eine Entſchuldung des Grundbeſitzes bezweckt. Ebenſo begrüßen wir die vorgeſehene Regelung der Erbſitte durch Einführung des Anerbenrechts. Damit werden manche recht zweifelhafte „Segnungen“ des römiſchen Rechts vermieden und eine uralte deutſche Erbſitte zum Segen des Bauernſtandes wieder eingeführt. Auch die Mitwirkung der Genoſſenſchaften iſt freudig zu begrüßen. Alle dieſe Umſtände würden es begreiflich machen, wenn die Regierung uns eine allgemeine Vorlage dieſer Art **für alle Landesteile** gebracht hätte. Wir hätten daran gern mitgearbeitet; in der vorliegenden Form erſcheint uns aber die Vorlage außerordentlich bedenklich. Auf unſere Stellung zu der Polenpolitik brauche ich hier nicht mehr näher einzugehen. Es ſcheint uns aber zweifelhaft, ob auch die religiöſe Parität ausreichend in dem Geſetz gewahrt wird. Die Erfahrungen bei der Anſiedlungspolitik haben gezeigt, daß die katholiſchen Bauern gewiſſermaßen als national minderwertig betrachtet werden. Wer bürgt uns dafür, daß nicht auch das vorliegende Geſetz zu einem **Ausnahmegeſetz gegen Centrumsanhänger** wird. In der vorliegenden Form iſt das Geſetz für uns unannehmbar, obwohl wir uns an nationaler Geſinnung und Treue zu Kaiſer und Reich von niemand übertreffen laſſen. (Sehr richtig! im Centr.) Das wären die weſentlichſten Bedenken, die wir gegen das Geſetz haben. (Rufe der Polen: Mehr nicht?!) Dagegen ſind wir gern bereit, an einem neuen Geſetz mitzuarbeiten, das ſich auf den Boden des gemeinen Rechts ſtellt und ohne Beſchränkung in den Perſonen den Segen der Beſitzfeſtigung allen Landesteilen zugute kommen läßt. So würden wir aus einem Werk des Krieges zu einem Werke des Friedens und Segens für das ganze Vaterland kommen. Ich bitte, die Vorlage einer beſonderen Kommiſſion von 21 Mitgliedern zu überweiſen. (Beifall im Centr.)

Abg. **Glatzel** (ntl.): Meine Freunde ſtehen dem Geſetzentwurf freundlich gegenüber. Es muß aber mit den Enteignungen endlich Ernſt gemacht werden. Wir ſind auch für eine Beſitzfeſtigung in den Städten. Weiter legen wir das größte Gewicht darauf, daß Arbeiter angeſiedelt werden, wenn wir auch die Schwierigkeiten hierbei nicht verkennen. Vor Pfingſten freilich wird ſich die Vorlage kaum verabſchieden laſſen. Mit der Ueberweiſung an die Budgetkommiſſion ſind wir einverſtanden. (Lebh. Beifall.)

Abg. **Wolff-Liſſa** (Vp.): Die Vorlage iſt ein Ausnahmegeſetz, und für ein ſolches ſind wir nicht zu haben. Wenn trotz der ganzen Anſiedlungspolitik der deutſche Beſitz zurückgegangen iſt, was ſollen da hier die 100 Millionen Mark ſagen! Wir haben dieſen Mißerfolg vorausgeſagt. Wir wollen zum Frieden kommen. Die Polen müſſen ſich als Preußen fühlen, und Ausnahmegeſetze gegen die Polen müſſen unterbleiben. (Beifall bei der Vp.)

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Der Miniſter ſucht das Centrum gegen uns ſcharf zu machen. Wir aber erkennen an, daß ſich das Centrum ſtets auf den Standpunkt der Gerechtigkeit und des praktiſchen Chriſtentums geſtellt hat. Die Vorlage widerſpricht der Reichsverfaſſung. Wo ſollen denn die Polen hin?

Abg. **Viereck** (freik.): Preußen iſt ein deutſcher Nationalſtaat, der zwar die Eigenart Andersſprechender nicht antaſten will, der aber eine Abſonderung dieſer in der ausgeſprochenen Tendenz, ein Volk in Preußen zu bilden, nicht dulden kann. (Zuſtimmung.) Der Geſetzentwurf iſt milde, denn er greift niemand an. Es wird auch niemand gezwungen, ſein Land zu befeſtigen. Wer es aber tut, hat große wirtſchaftliche Vorteile. Der Redner empfiehlt dann einen Antrag auf Erhöhung der ſtaatlichen Mittel für die Mittelſtandskaſſe in Poſen von 1 auf 6 Millionen.

Unterſtaatsſekretär **Küſter** ſagt zu, daß eine Erhöhung dieſer Mittel ſtattfinden ſoll.

Abg. **Borchardt** (Soz.) ſpricht ſich ſcharf gegen das Geſetz aus, das wie alle anderen Maßnahmen in dieſer Richtung nur das Gegenteil herbeiführe.

Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung und Eiſenbahnanleihegeſetz.

Schluß 5 Uhr.

• • •

Deutſcher Reichstag.

Stimmungsbild.

— Berlin, 8. Mai.

So geſchäftig wie heute hat man den Reichstag lange nicht geſehen. Die Beſetzung war tadellos, ganz wie an einem großen Tage. Erheblich über 300 Mitglieder waren anweſend, eine Zahl, die an abſtimmungsfreien Tagen nur ſehr ſelten erreicht wird. Der Präſident konnte, das ſah man gleich auf den erſten Blick, ruhig in die Abſtimmung eintreten, ohne befürchten zu müſſen, daß die Sitzung an der Beſchlußunfähigkeit ſcheitern könnte. Es folgte dann eine Abſtimmung auf die andere. Bei der Abſtimmung über die Miſchehen in den Kolonien wurde ſie faſt eine Zweidrittelmehrheit, bei der Abſtimmung über die Aenderung der Geſchäftsordnung — kleine Anträge nach Interpellationen — ſtieg ſie gar auf eine Vierfünftel-Mehrheit, ſank aber bei dem Antrage der Reichspartei auf Anerkennung jeder Gruppe von 15 Mitgliedern als Fraktion auf eine knappe Mehrheit. Danach nahm das Haus noch den Etat des Reichsſchatzamtes in Angriff, in der Abſicht, ihn auf jeden Fall noch zu erledigen. Dabei gab es aber langwierige Beamtendebatten, deren Ergebnis die Annahme eines von den Sozialdemokraten geſtellten, von allen Parteien als berechtigt anerkannten Antrages auf Beſeitigung der Härten bei der Serviskaſſeneinteilung war.

•

Sitzungsbericht.

56. Sitzung vom 8. Mai.

Am Tiſche des Bundesrats: Dr. Solf, Kühn.

Präſident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Die Miſchehe in den Schutzgebieten.

Die Ausſprache wird fortgeſetzt.

Die Budgetkommiſſion beantragt die geſetzliche Gültigkeit der Miſchehen. Der Antrag Dr. **Braband** (Vp.) und Freiherr **v. Richthofen** (ntl.) erſucht die verbündeten Regierungen, nach Anhörung der Selbſtverwaltungsorgane der deutſchen Schutzgebiete einen Geſetzentwurf vorzulegen, durch welchen für die einzelnen deutſchen Schutzgebiete die aus dem Geſchlechtsverkehr zwiſchen Weißen und Eingeborenen ſich ergebenden Rechtsverhältniſſe geregelt werden.

Abg. **Erzberger** (Ctr.): Rechter Hand, linker Hand, alles vertauſcht. In der Kommiſſion war man einig, jetzt kommt auf einmal der Antrag Braband. Man weicht der Entſcheidung aus. Das iſt ein Armutszeugnis für den Reichstag. (Rufe: Oho!) Damit fördert man das Konkubinat. Jetzt ſtammen 99 Prozent der Miſchlinge aus außerehelichem Verkehr, nur ein Prozent kommt aus den Miſchehen. Dieſes eine Prozent wollen Sie auch noch verbieten? Sind das Vertreter des Chriſtentums? Samoa iſt faſt ganz chriſtlich. Alſo als Vertreter des Chriſtentums wollen Sie Chriſten verbieten, unter ſich Ehen abzuſchließen! (Hört, hört! im Centr.) Ich bedaure es, daß wir in dieſer Frage nur die Unterſtützung der Sozialdemokraten haben, um eine chriſtliche Idee durchzuführen. (Lautes Gelächter b. Soz.) Seien Sie doch froh, daß Sie einmal von mir eine Anerkennung hören. (Zuruf der Soz.: Wir verzichten dankend!)

Abg. **v. Böhlendorff** (konſ.): Auch wir ſind die allerſchärfſten Gegner jeden Konkubinats, aber auch gegen die Miſchehen ſind wir. Man ſollte mehr verheiratete Beamte hinausſchicken.

Abg. Freiherr **v. Richthofen** (ntl.): Das Raſſengefühl wird durch das Miſchehen-Verbot geſtärkt und beſeitigt auf die Dauer das Konkubinat. Sie können das in Amerika ſehen. Eine weiße Frau darf für den Neger gar nicht erreichbar ſein. (Beifall.) Die Weisheit des Reichstages würde ſich mit den Anſichten der Anſiedler in Widerſpruch ſetzen, wenn wir für die Miſchehen eintreten würden. Die Anſiedler müſſen wir erſt hören, denn die müſſen die Suppe auseſſen.

Abg. Dr. **Braband** (Vp.) erwidert dem Abg. Ledebour: Gewöhnen Sie ſich daran, daß der Liberalismus aus richtigen Grundſätzen, die wir gemeinſam haben, nicht mit Ihnen zuſammen falſche Folgerungen ziehen muß. In dieſer Frage müſſen die Selbſtverwaltungsorgane gehört werden.

Abg. Dr. **David** (Soz.): Was erreichen Sie mit dem Verbot der Miſchehe? Aus den 99 Prozent unehelicher Miſchkinder in Samoa machen Sie 100. Man kann die Samoaner nicht mit den Negern vergleichen; ſie ſind nahe verwandt mit den Japanern, und wenn ein Geſandter eine Japanerin heiratet, dann gratulieren die allerhöchſten Herrſchaften. Wir wollen nicht, daß, wo Miſchehen geſchloſſen werden, die Frauen und Kinder degradiert werden.

Nach kurzer weiterer Ausſprache beantragt

Abg. Dr. **Braband** (Vp.), die beiden Teile des Kommiſſionsbeſchluſſes über die Sicherſtellung der Gültigkeit der Miſchehen und die Regelung des Rechts der unehelichen Kinder getrennt zur Abſtimmung zu ſtellen und wenigſtens an Stelle dieſes zweiten Teiles ſeinen Antrag anzunehmen.

Abg. **Ledebour** (Soz.) widerſpricht.

Die namentliche Abſtimmung ergibt die Annahme der Reſolution der Budgetkommiſſion mit 203 gegen 133 Stimmen bei einer Enthaltung. Für die Re-

---

Das Rezept.

Die Geſchichte einer Maibowle von **Georg Perſich.**

Freude, ſchöner Götterfunken,
Tochter aus Elyſium!

Was die Stimmen nur hergeben konnten, ſetzten ſie an den Schlußchor des Finales der Beethovenſchen Neunten.

„Ich denke, es wird nun morgen bei der Aufführung leidlich gehen,“ ſagte der junge Kapellmeiſter, den Taktſtock hinlegend. „Sie kennen ja meine Meinung, daß es für ein Konſervatoriumskonzert geeignetere Aufgaben gibt und daß Sie mit dieſer Leiſtung etwas zu hoch hinaus wollen. Aber Sie hatten den einmütigen Wunſch und ich hoffe, daß wir uns mit Anſtand aus der Affäre ziehen werden. Wenn es ſo iſt, ſind Sie alle von mir zu einer Maibowle eingeladen. Wenn nicht“ — er machte eine Pauſe — „dann, meine Damen und Herren, verzichte ich auf Ihre Geſellſchaft und trinke die Bowle allein — — zur Strafe und aus Verzweiflung.“

Lautes Gelächter folgte dieſer Anſprache.

Kapellmeiſter Hendel war einer der beliebteſten Lehrer des Konſervatoriums. Er war ſchon in ſehr jugendlichem Alter an einer Hofbühne Kapellmeiſter geworden und ſollte bei dem diesmaligen Abſchlußkonzert der Anſtalt die Choraufführung leiten.

Es war ein Abſchluß und ein Abſchied. Nach dieſem Konzert würden die beſten und reifſten der Studierenden das Konſervatorium verlaſſen. Die einen hatten Engagement gefunden, die anderen, die das Muſikſtudium nur zu ihrem Vergnügen getrieben, würden nach Hauſe zurückkehren.

Unter ihnen auch Mary Johnſon aus Schottland, deren Augen ſo tief und leuchtend waren wie die Seen ihrer Heimat. Sie brauchte nicht um Geld zu ſingen, ihr Vater war ein ſchwerreicher Baumwollinduſtrieller in Glasgow. Aber wenn eine, ſo würde ſie die Stimme und das Talent dazu gehabt haben.

Auch Mary Johnſon würde gehen und er würde ſie wohl nie wiederſehen. Hunderte junger Damen kamen und gingen ſo. Daß es bei dieſer ebenſo ſein würde, tat ihm im ſtillen leid.

„Eine Maibowle? Was iſt eine Maibowle?“ fragte Fräulein Johnſon.

„Der deutſche Frühlingstrank, mein Fräulein.“

„Und wie iſt der.“

„Voll milder Kraft und köſtlicher Würze. Wie ein Maientag!“

„Mein Vater hat von einem ſolchen Getränk erzählt,“ ſagte Mary Johnſon. „Er hat es getrunken, als er in Deutſchland war, und hat es immer ſehr gelobt. Aber er konnte ſich nicht mehr beſinnen, woraus es gemiſcht war. Nur daß Whisky nicht darin geweſen, wußte er noch.“

„Nein, Whisky iſt nicht darin“, erwiderte Hendel. „Der ſcharfe Branntwein und unſer milder Waldmeiſter, die vertrügen ſich ſchlecht. Aber Sie ſollen den Trank probieren und wenn er Ihnen gefällt, auch das Rezept haben. Alſo morgen, meine Herrſchaften, morgen, wenn alles gut verläuft, feiern wir ein Siegesfeſt bei der Maibowle.“

Er verbeugte ſich leicht und verließ das Podium.

Mary Johnſon hatte eine kleine Falte zwiſchen den ſchönen Augen.

Immer war er ihr gegenüber kurz angebunden. Er konnte ſcherzen, wie vorhin, aber ſprach er mit ihr, wurde er gleich gemeſſener und förmlicher. Für andere Schülerinnen hatte er mehr Freundlichkeit übrig, für andere, mit denen er viel weniger zufrieden ſein konnte.

Sie war eine der Tüchtigſten in der erſten Geſangsklaſſe. Auch die Einſätze in dem Hymnus an die Freude beherrſchte keine wie ſie. Und doch ſchien es ihm gleichgiltig zu ſein, ob ſie dabei war oder nicht.

Aber wenn ſie morgen fehlte, ja dann würde er ſie vielleicht vermiſſen.

Dieſes Abſchlußkonzert war im Grunde nur eine Prämie für die Herren Lehrer. Seht, das haben wir aus den Schülern gemacht! Das können ſie, und das danken ſie uns! Man zollte ihnen die Auszeichnung.

Warum ſollte ſie dem Kapellmeiſter Hendel dazu behilflich ſein?

Sie fuhr eben einen Tag früher nach Hauſe und ohne ein Wort des Abſchieds an ihn. Sie wollte noch hochmütiger ſein als er. Nur einigen Freundinnen würde ſie Lebewohl ſagen.

Und am letzten Morgen ging ſie zum letzten Male ins Konſervatorium.

Es war noch früh, aber als ſie über den langen Korridor ſchritt, wurde hinter allen Türen ſchon fleißig muſiziert.

Jemand kam ihr entgegen und grüßte.

„Schonen Sie ſich nur recht für heute abend, Fräulein Johnſon“, ſagte er im Vorbeigehen. „Keine anſtrengenden Uebungen mehr!“

Es war Hendel.

Sie errötete. Sollte ſie ſich verſtellen und ihn in dem Glauben laſſen, daß ſie mitſingen würde? Nein.

„Ich fahre mit dem Nachmittagszuge nach Vliſſingen, um ſpäteſtens übermorgen in der Heimat zu ſein.“

„O, Sie haben doch nicht etwa eine ſchlimme Nachricht erhalten?“ fragte er beſorgt.

Ein Kopfſchütteln. „Ich will nach Hauſe.“

Er ſah ſie erſtaunt an.

„Sie wollen? Sie haben alſo keine zwingende Urſache? Und was wird aus unſerer Aufführung? Daß Ihr plötzlicher Fortgang eine Lücke reißt, die ſich nicht mehr ausfüllen läßt, brauche ich nicht zu betonen.“

„Es war mir aber unbekannt.“

Er ſtutzte. Dann ging ein Lächeln über ſeine Züge.

„Geizen auch ſchon die ſtolzen Hochlandstöchter nach Anerkennung?“ Ohne ihr Zeit zur Antwort zu geben, fuhr er fort: „Sie reiſen und wir werden mit dem Finale der Neunten wahrſcheinlich verunglücken. Wackelig iſt die Sache ja ſo ſchon. Die Folgen kommen über uns. Diejenige, die das Unglück verſchuldet, iſt fern vom Schuß. Und wie ichs vorausgeſehen, wird ein Mann ſeine Maibowle ſolo trinken, um in der Einſamkeit Schmerz und Kummer zu vergeſſen. Und ihre Brüder und Schweſtern in Apollo werden Trauerklagen anſtimmen, wegen des künſtleriſchen Fiaskos und weil ſie nicht mittrinken dürfen. Wollen Sie das alles auf Ihre Kappe nehmen? Auch, daß Sie heimkehren, ohne Ihrem Herrn Vater das Maitrankrezept mitzubringen?“

Er hatte in heiterem Ton geſprochen und doch war da ein Vibrieren, ein ernſter bittender Klang, der ſie bewegte.

„Wenn Sie wünſchen, daß ich bleibe — —?“

„Ich möchte Ihnen dafür zu Füßen fallen.“

Aber er drückte ihr nur die Hand. —

Bei der Aufführung am Abend war es ihre ſtarke, klingende Stimme, die mit hinreißendem Schwung führte und ohne Wanken durchhielt.

Unter den Zuhörern befand ſich ein Operndirektor. Er wollte, als das Konzert unter brauſendem Beifall zu Ende gegangen war, die Sängerin ſprechen und für ſeine Bühne erobern.

„Die Dame geht nicht zum Theater,“ erklärte ihm Hendel.

„Sie muß, mein Lieber.“

Und der alte Herr ruhte nicht eher, als bis man ihn mit Mary Johnſon bekannt gemacht hatte. Aber ſie lehnte ſein verlockendes Anerbieten mit Dank ab. —

Ein feines, liebliches Aroma entſtieg der Bowle, um die ſich Hendel mit ſeinen begeiſterten jungen Künſtlern und Künſtlerinnen verſammelte.

Fräulein Johnſon ſog mit Wohlgefallen den Duft ein und koſtete faſt andächtig den deutſchen Frühlingstrank, wie ihn der Kapellmeiſter genannt hatte.

Hendel beobachtete ſie erwartungsvoll.

„Herrlich!“ ſagte ſie. „Aber da wunderts mich nicht mehr, daß mein Vater die Miſchung vergeſſen hat. Das wird ein langes Rezept ſein.“

„Es iſt eines der kürzeſten,“ antwortete der Kapellmeiſter, „und in der Kürze liegt hier die Würze. Man hat nur nötig, das friſchgepflückte Kräutlein Waldmeiſter mit etwas leichtem Moſelwein und einer entſprechenden Menge aufgelöſten Zuckers zuſammenzugeben, verſchließt hierauf das Gefäß und läßt es an einem kühlen Ort etwa zwei Stunden ſtehen. In dieſer Zeit hat der Waldmeiſter ſeinen Wohlgeruch der Flüſſigkeit mitgeteilt und es bleibt nur übrig, nach Geſchmack und Bedarf weiteren Moſelwein und Süße hinzuzufügen. Sonſt nichts. Alles andere iſt vom Uebel.“

Er beſann ſich. „Am beſten wird freilich der mailiche Trank munden, wenn noch ein Kräutlein dazu getan worden iſt. Aber das nennt kein Rezept und ich verrate es auch nicht.“ — — — —

Einer muß es aber doch verraten haben.

Jahre ſind vergangen, und noch immer, wenn der Herr Kapellmeiſter Hendel eine Maibowle braut, fragt ihn ſeine Gattin Mary, um die ihn alle Welt beneidet: „Du haſt doch das zweite Kräutlein nicht vergeſſen,“

„O nein,“ erwidert er. „Sie iſt mit Liebe angeſetzt und mit Liebe wird ſie getrunken werden“ — und küßt ſie auf die friſchen Lippen.

ſolution ſtimmten Centrum, Sozialdemokraten, Polen, wirtſchaftliche Vereinigung und einige Freiſinnige.

Die Aenderung der Geſchäftsordnung.

Es folgen die ausgeſetzten Abſtimmungen über die Interpellationen. Die Vorſchläge der Geſchäftsordnungskommiſſion werden durchweg angenommen. Ueber den Antrag der Konſervativen, die Stellung von Anträgen im Anſchluß an die Beſprechung von Interpellationen für unzuläſſig zu erklären, wird **namentlich** abgeſtimmt und der Antrag mit 265 gegen 67 Stimmen bei drei Enthaltungen **abgelehnt.**

Nach der Erklärung des Präſidenten Dr. **Kämpf** treten die ſomit beſchloſſenen Aenderungen der Geſchäftsordnung ſofort in Kraft. Der kommende Freitag iſt der erſte Tag für die kurzen Anfragen.

Die Fraktionsfrage.

Die Geſchäftsordnungskommiſſion beantragt, daß eine Gruppe nur als Fraktion gilt, wenn ihr 15 Vollmitglieder und Hoſpitanten angehören.

Ein Antrag **Gamp** (Rp.), der auch die „Zugezählten“ dabei in Anrechnung bringen will, wird abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wird in namentlicher Abſtimmung mit 188 gegen 146 Stimmen bei zwei Stimmen Enthaltung ein Antrag **Schultz** (Rp.), der den Fraktionsbegriff ausſchaltet und einer Vereinigung der Mitglieder und Hoſpitanten einer Partei bis auf weiteres die Teilnahme an Kommiſſionen und am Seniorenkonvent geſtatten will, wenn ſie mit den Zugezählten 15 Mitglieder erreicht. Auch alle anderen Anträge werden abgelehnt. Der Kommiſſionsantrag wird angenommen.

Der Etat für das Reichsſchatzamt.

Eine Reſolution der Sozialdemokraten fordert die Beſeitigung der Unſtimmigkeiten und Härten, die ſich bei der Einteilung der Ortsklaſſen ergeben haben.

Abg. **Racken** (Ctr.) erklärt ſich für die Reſolution. Der Redner fragt den Schatzſekretär, ob er gewillt ſei, bei den Orten, wo ſich eine Erhöhung notwendig gemacht hat, damit vorzugehen. Im induſtriellen Weſten iſt eine ſolche Maßregel ſehr häufig notwendig.

Schatzſekretär **Kühn:** Der Bundesrat hat von ſeiner Befugnis, einzelne Orte in eine höhere Ortsklaſſe einzureihen, ehe die für 1918 vorgeſehene allgemeine Regelung vorgenommen wird, bereits mehrfach Gebrauch gemacht. Im vorigen Jahre wurden allein 67 Orte höher klaſſiert.

Abg. **Ebert** (Soz.): Die Grundſätze, die die Reichstagskommiſſion ſeinerzeit wegen der Klaſſierung der Orte aufgeſtellt hat, werden in der Praxis nicht beobachtet. Der preußiſche Finanzminiſter Dr. Lentze hat das im Abgeordnetenhauſe ſelbſt zugeſtanden. Das iſt ein ungeheuerliches Verfahren, gegen das unter allen Umſtänden Einſpruch erhoben werden muß. Am meiſten zu leiden haben natürlich die Unterbeamten.

Schatzſekretär **Kühn:** Die Frage der Höhe der Entſchädigungen muß ausſcheiden, weil es ſich nur um die Zuweiſungen der Orte zu den einzelnen Klaſſen handelt. Der Bundesrat hat ſich durchaus an die von der Budgetkommiſſion aufgeſtellten Grundſätze gehalten.

Abg. Dr. **Quarck-Koburg** (ntl.): Schon beim Poſtetat hat mein Parteifreund Beck eine Beſprechung der Frage der Einteilung in Ortsklaſſen durch uns angekündigt. Der Reichstag hat damals der Reſolution zum Poſtetat zugeſtimmt, und wir erklären uns auch für die Reſolution der Sozialdemokraten, die ja nur jene Grundſätze auf alle Beamten erweitert. Natürlich liegt auf dem Gebiete der Ortsklaſſeneinteilung nicht die Ruhe eines ſtillen Binnengewäſſers, ſondern es herrſcht immer Bewegung. Dafür ſorgt ſchon die Schwierigkeit, gerechte Grundſätze überhaupt zu finden für die [illegible]artigen kritiſchen Verhältniſſe, der Konkurrenzkampf der Städte und die Lücken der Gehaltsgeſetze, die in vieler Beziehung ja Befriedigung nicht aufkommen laſſen.

Abg. Dr. **Landsberg** (Soz.) ſpricht für die Beſſerſtellung der Altpenſionäre und wünſcht die Verſetzung der Stadt Magdeburg in eine höhere Gehaltsklaſſe.

Abg. **Erzberger** (Ctr.): Es iſt nicht genügend, daß man die Unterſtützungsgelder vermehrt. Ein alter Beamter, der vor zehn Jahren oder vor fünfzehn Jahren penſioniert iſt, kann doch unmöglich jedes Jahr um Unterſtützung bitten. Man muß ihnen die Penſion erhöhen. Der Schatzſekretär muß uns im nächſten Jahre eine Vorlage machen, wie, in welcher Richtung und in welchem Umfange den Altpenſionären geholfen werden kann.

Abg. **Zimmermann** (ntl.) geht auf die Tätigkeit des Reichsſchatzamtes im einzelnen ein. Das Reichsſchatzamt muß recht lange Zeit von dem gleichen Beamten geleitet werden. Der häufige Wechſel iſt durchaus zu verwerfen.

Abg. **v. Oertzen** (Rp.) ſtimmt der Reſolution zu.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Nicht unſere verſchiedenen Staatsſekretäre, ſondern die bewilligungsluſtigen Mehrheiten des Reichstages ſind ſchuld an der Finanzmiſere des Reiches geweſen, beſonders auch die Nationalliberalen.

Abg. Dr. **Junck** (ntl.): Ich will das Haus nicht mit Sonderwünſchen aufhalten und werde dem Staatsſekretär eine Liſte der aufbeſſerungsbedürftigen Orte überweiſen.

Abg. **Ahlhorn** (Vp.): Für die Altpenſionäre zu ſorgen, iſt die verdammte Pflicht und Schuldigkeit des Reiches und aller Parteien.

Die Ortsklaſſenreſolution wird einſtimmig angenommen.

Abg. Prinz **Schönaich-Carolath** (ntl.): Was iſt ſeit April 1910, wo wir [illegible] Anträge zu gunſten der Veteranen annahmen, war dieſe geſchehen? Erfüllt der Staat ſeine Pflichten nicht ganz, dann ſollten die Kommunen helfen. Alle Parteien ſind einig, daß 120 Mark Beihilfe ganz unzureichend ſind. Den Veteranen verdanken wir doch, daß wir hier tagen dürfen. In acht Jahren ſind fünfzig Jahre ſeit dem glorreichen Kriege verfloſſen. Dann wird man vielleicht den jetzt Hungernden ein Denkmal errichten. Wie wäre es mit der Wehrſteuer? Herr Wermuth, deſſen ſegensreiche Wirkſamkeit nicht vergeſſen werden wird, hat ſich auch dazu bekehrt. Wenigſtens die 80 000 jungen dienſtfähigen Leute, die alljährlich vom Militär als überzählig zurückgeſtellt werden, ſollte man zur Wehrſteuer heranziehen und die freikommenden Einjährigen zu gunſten der Veteranen. (Lebh. Beifall.)

Schatzſekretär **Kühn:** Mein Amtsvorgänger hat durch Einſtellung von 5 Millionen in den Veteranenfonds und durch eine zufriedenſtellende Verordnung des Bundesrats die Frage der geſetzlichen Regelung für erledigt angeſehen. In der Verordnung iſt ausdrücklich von wohlwollender und weitherziger Berückſichtigung der Wünſche der Veteranen die Rede. (Beifall.)

Abg. Dr. **Belzer** (Ctr.): Trotz aller Verordnungen kann von einer milden Praxis nicht die Rede ſein. Die Veteranen müſſen die Beihilfe erhalten, wenn ſie auch nicht dauernd erwerbsunfähig ſind.

Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung und kleine Etats und Vorlagen.

Schluß 6¾ Uhr.

Heer und Flotte.

Der Wert der Scheinwerferzüge.

Die neue Militärvorlage ſieht die Errichtung eines Scheinwerferzugs für jedes Armeekorps vor. Es wird dadurch den Bedürfniſſen eines heutigen Kriegs entſprochen. Im Feſtungskrieg haben wir die Verwendung des Scheinwerfers ſchon ſeit Jahren und vor Port Arthur erwies er ſich als höchſt gefährlich für die Japaner. Ihr 7. Infanterie-Regiment war trotz Mondſchein unentdeckt vorgegangen, als es plötzlich von einem Scheinwerfer beleuchtet wurde. Die ruſſiſche Artillerie eröffnete ſofort das Feuer, und ihre Schrapnells mähten das Regiment förmlich fort. Der Einführung der Scheinwerfer in den Feldkrieg wirkte die Koſtſpieligkeit der bewährten Syſteme und die Schwierigkeit der Fortbewegung entgegen. Nun drängt anderſeits die geſteigerte Geſchoßwirkung und die Entwicklung des Flugweſens, das den Einblick in früher ſchützende Deckungen gewährt, dazu, mehr und mehr die Nacht auszunutzen, um Bewegungen, Truppenverſchiebungen und das Herangehen an die feindlichen Stellungen auf entſcheidende Entfernungen zu bewirken. Damit wurde die Einführung des Scheinwerfers in den Bewegungskrieg eine Notwendigkeit. Mit ſeiner Hilfe iſt man in der Lage, in ſehr vielen Fällen auch in der Nacht die Feuerkraft auszunutzen. Eine feindliche Annäherung kann rechtzeitig entdeckt werden, man kann marſchierende Kolonnen, Biwaks, belegte Orte, Straßenengen plötzlich mit Hilfe des Scheinwerfers unter Feuer nehmen. Sie geben alſo dem Nachtgefecht einen weſentlich neuen Charakter. Natürlich können die Geſtaltung des Geländes und die atmoſphäriſchen Verhältniſſe die Verwendung der Scheinwerfer einſchränen. Bei unſern Nachbarn kennt man Scheinwerfer, die bis auf 400 m wirken, ferner große mit tieriſchem oder Selbſtfahrzeug und 9 bis 15 cm Durchmeſſer des Reflektors, die bis auf 4 km längere Marſchkolonnen, Ortsunterkünfte, bereitgeſtellte Truppen derart beleuchten, daß ſie wirkſam unter Feuer genommen werden können. Bei einem Durchmeſſer des Reflektors von 0,4 bis 0,75 beleuchtet man Ziele von der Breite eines Schützenzuges noch genügend, um ſie bekämpfen zu können. Die kleinere Art ſoll mit Infanterie und Maſchinengewehren zuſammenarbeiten, die größere mit der Artillerie. Es iſt auch nicht ausgeſchloſſen, daß man durch Färbung des weißen Lichtes bei Tage den Schießrichtern ein Mittel geben kann, ihrer Aufgabe beſſer gerecht zu werden und die Truppen zu zwingen, ſich kriegsmäßiger zu benehmen. Die Vorteile einer ſolchen Verwendung liegen auf der Hand, und es ſind ja auch ſchon dahingehende Verſuche gemacht worden.

Sport und Spiel.

Der Sport auf dem Lande.

Wenn man an Sonn- und Feiertagen oder auch an ſchönen Abenden mitten in der Woche durch niederrheiniſche Orte pilgert, muß man ſich darüber wundern, wie allüberall der Sport ſeinen Herſcherſtab ſchwingt. Vornehmlich ſind es die Leibesübungen im Freien, die auf dem Lande beſonders von den Turnvereinen gepflegt werden. Gerade dieſe kleinen Vereine ſind auch die beſten Stützen der Jugendpflegeausſchüſſe. Durch ſie ſind die Ortseingeſeſſenen zu volkstümlichem Sport herangebildet worden. Gegenwärtig gibt es wohl kein Dorf, das nicht einen Platz zum Fußballſpiel, eine Wieſe für Turnſpiele aufzuweiſen hat. Von ganz beſonderer Bedeutung für die Turn- und Spielvereine ſind die Ausbildungskurſe für Spielleiter geweſen, wie ſie beiſpielsweiſe der Kreis Mörs mit großem Erfolge eingerichtet hat. Der Andrang zu dieſen Kurſen iſt außerordentlich ſtark, was eben als ein Zeichen der Zeit erſcheint. Durch die ausgebildeten Perſonen wird Sport und Spiel im Freien überall hin verbreitet. Sobald einer in einem Dorfe Anregung und Anleitung geben kann, kommen die jungen Leute ganz von ſelbſt zu den Veranſtaltungen. Durch letztere werden ganz neue Gedanken aufs Land getragen. Vielfach werden auch die oberen Klaſſen der Volksſchulen bei den Spielen zugelaſſen, und an nicht wenigen Orten helfen die Lehrer kräftig mit, das Wachstum der jungen ſportlichen Reiſer und des Spieleifers zu pflegen.

Sprachecke des Allgemeinen Deutſchen Sprachvereins.

Himmelfahrtstour.

„Wohin wollen wir mal heute 'ne Tour machen?“ fragen manche Eltern am Himmelfahrtstage ihre Kinderſchar und denken nicht daran, daß gerade das Wort „Tour“ zu den Fremdwörtern gehört, die wir am allererſten entbehren können. Nur eine kleine Blütenleſe mag den Leſern zeigen, wie reich doch unſere Mutterſprache iſt, wenn es gilt, die mannigfachſten Schattierungen der Gedanken wiederzugeben, und zu welcher Gedankenloſigkeit wir durch den häufigen Gebrauch eines Wortes wie „Tour“ erzogen werden: Im Sommer ziehen manche Leute eine Gebirgstour (Gebirgsfahrt, einen Ausflug oder eine Reiſe ins Gebirge) jeder anderen Erholung vor. Zu dem Zwecke nehmen ſie ein Billet (einen Fahrſchein) hin und retour (zurück). Auf der einen Tour (der Hinfahrt, dem Hinwege) iſt es ſehr ſchlechtes Wetter; es regnet in einer Tour (in einem fort, immerfort, fortwährend, unaufhörlich, ununterbrochen); dann aber klärt es ſich auf. Im Gebirge kann man die verſchiedenſten Touren (Strecken, Wege, Wegſtrecken, Reiſelinien) wählen. In größeren Städten unterbricht man die Fahrt und macht einmal die Tour (den Gang, Rundgang, die Runde) durch den Ort, um die Sehenswürdigkeiten zu bewundern. Aber nur verhältnismäßig wenige haben Geld und Zeit für eine ſo weite Tour (Reiſe). Sie ſind ſchon zufrieden, wenn ſie am Himmelfahrtstage eine Nachmittagstour (einen Nachmittagsausflug) in die nächſte Umgebung unternehmen können. Andere können ſich auch eine Radtour (Radfahrt, einen Ausflug zu Rad) leiſten. Neulich machten unſere Kinder ihre Schultour (Schulfahrt, Schulausflug, Turnfahrt) mit ihrem Klaſſenlehrer. Hei, war das eine Freude! Mit roten Backen und einem Bärenhunger kamen ſie heim; ſie hatten aber auch eine ſtramme Tour (Wanderung, Marſch) hinter ſich. — Lieber Leſer, glaubſt du noch, daß unſere Sprache arm an Erſatzwörtern iſt? Vielleicht aber gibſt du dem Worte Tour endgültig den Gnadenſtoß, wenn du daran denkſt, daß das entſprechende franzöſiſche Wort (le tour) männlichen Geſchlechts iſt, ein gleichlautendes weibliches aber (la tour) „Turm“ bedeutet! Wie lächerlich muß doch dem Franzoſen unſer Gebrauch des Wortes erſcheinen!

H. Fr.

Boshaft. „Gelehrte Frauen kann mein Bräutigam nicht leiden!“ — „Das habe ich mir bei deiner Verlobung auch gedacht!“

Geolin
putzt am besten alle Metalle
Chem. Fabr. Düſſeldorf. Akt.-Geſ.

Cleverstolz
und
Vitello
Margarine.
Stets frisch erhältlich
In allen einschlägigen Geschäften
Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges.
m. b. H. Cleve
Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter
Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig

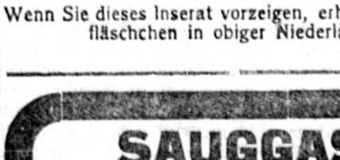
Haus-
sparkassen
Lerne sparen!
Zur Förderung der
Sparfreudigkeit
haben wir das System der
Hausparkassen
eingeführt.
Bei erster Einzahlung von mindestens 5 Mark erhält jeder Einleger leihweise eine hübsche „Hausparkasse“.
Die Verzinsung zum festen Satze von 4% beginnt, sobald die Einlagen die Summe von 10 Mark erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen
Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

Kopfſalat
Stück 6 Pfg.
große Gurken
Stück 30 und 40 Pfg.
Apfelſinen
10 Stück 40 Pfg.
Land-Eier
10 Stück 75 Pfg.
empfiehlt
Wilh. Baum.

Hervorragend schöne weisse Gartenmöbel-Garnituren
nach Künstler-Entwürfen.
Naturholz-Möbel
Eleg. Korbmöbel
Schmiedeeiserne Gartenmöbel
Holz-Klappmöbel, Rollschutzwände, Garten- u. Balkonschirme, Kunststein-Gartenfiguren, Rasenmähmaschine, Rasensprenger, Gartenschläuche, sämtl. Garten-Bearbeitungsgeräte, ferner Eisschränke m. Oberkühlung u. Glaswänden, Fliegen- u. Flaschenschränke, Garderobe- u. Schirmständer, moderne Blumenmöbel etc., liefert Ihnen ausserordentlich vorteilhaft
Max Franzky, Cöln, Breitestr. 42—46,
Haushaltungsmagazin — Eisenwarenhandlung.
Preisliste 9D auf Verlangen kostenlos.

AMOL hilft, hat geholfen, wird helfen in allen Fällen, wo Sie von Rheuma, Hexenschuss, Zahn- und Kopfweh, Rücken- und Magenschmerzen geplagt sind. Amol ist auch ein universelles Toilettemittel. Amol stärkt, erquickt, erfrischt, belebt! Anerkannt und empfohlen von hervorragenden Aerzten. Preis à Flasche 50 Pfennig, 75 Pfennig, 1.25 Mark, 2 Mark.
Amol-Versand, Hamburg.
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien,
in Gummersbach bei
G. Schulte, Linden-Drogerie.
Wenn Sie dieses Inserat vorzeigen, erhalten Sie ein Probefläschchen in obiger Niederlage gratis.

Bürgerliche Räume
In gediegener Form und feiner Ausführung. . .
Carl Fredemann
Werkstätten
für Wohnungs-Einrichtungen
Gummersbach.



SAUGGAS-MOTOREN-ANLAGEN
Diesel-Motoren
Präzisions-Motoren
für alle Betriebe und alle Brennstoffe.
Lokomobilen
Lokomotiven
Letzte Auszeichnungen: Brüssel 1910: Grand Prix
Budapest 1911: Grosse goldene Staatsmedaille.
Gasmotorenfabrik A.-G., Cöln-Ehrenfeld 3
(vormals C. Schmitz).
Ueber 100 000 PS im Betrieb.

Feinstes
Sauerkraut
(ſchön weiß) empfiehlt
Franz Spangenberg,
— Gummersbach, —
Telephon 265.

Cocosa
Pflanzenbutter-Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-
Butter

Düngemittel:
Ohlendorff'ſcher Peru-Guano
(Füllhornmarke)
ſchwefelſ. Ammoniak,
Ammoniak-Superphosphat,
Superphosphat,
Knochenmehl,
Chiliſalpeter,
40% Kali,
Thomasphosphatmehl und Kainit
ſtets vorrätig.
Joh. Linden.